

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 88

Mittwoch, am 15. April 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Werbeweche des Deutschen Jungvolks und der Jungmädels soll auch in Dippoldiswalde nicht nur Angelegenheit der Jugendlichen sein, sondern auch aller Jungvolksfreunde und vor allen Dingen aller Eltern. An den Veranstaltungen und Feierlichkeiten sollen sich alle beteiligen! Am Mittwoch, den 15. 4., früh 11 Uhr, werden Pimpfe und Jungmädels in der Schulturnhalle um die noch Abseitsstehenden durch Sprechchor und Lied werden. Schulleiter Hesse wird dann die Jungens und Mädels auffordern, in die Reihen der HJ zu treten. Am Abend wird 20 Uhr auf dem Marktplatz die gesamte Hitler-Jugend, also HJ, WDM, WJ und JM, zu einer Kundgebung aufmarschieren, die mit Fanfarenzügen und Liedern umrahmt ist und in deren Mittelpunkt die Rede des Ortsgruppenleiters Pg. Preußner stehen wird. Die Bevölkerung wird zur Teilnahme an dieser Kundgebung aufgefordert. Am Freitagabend werden die Jungmädels in einem Elternabend um das Vertrauen der Elternschaft. Am Sonnabend früh werden die neuen Jungens und Mädels das erste Mal ihren Dienst verrichten. Abends 21 Uhr weilt der Reichsjugendführer in der Albrechtsburg zu Reichen die 700 Fähnlein des sächsischen Jungvolks. Diese Feier wird am Rundfunk übertragen. Am Sonntag früh 11,15 Uhr kommen in Dippoldiswalde die 10 Fähnlein des Jungvolks 216 an und werden hier feierlich ihren Erzgenossen übergeben. Verbunden mit dieser Feier, die etwa 11,30 Uhr auf dem Platz an der Aue durchgeführt wird, ist die Aufnahme der neuen Jungens in das WJ und die Überweisung der 14-jährigen Pimpfe in die HJ. Im Anschluß daran wird die große Jungbann- und Jungmädelsuntergang-Ausstellung eröffnet werden, die Zeugnis ablegen soll vom Gehaltswillen und der Art des WJ und der JM, und die berichten soll von der Arbeit der Jungens und Mädels in ihren Diensten, Heim- und Bauselbsttätigkeiten. Die Ausstellung wird bis Montagabend für alle geöffnet sein. Jungens und Mädels übernehmen die Führung durch die Räume. Nach Beendigung dieser großen Werbeaktion beginnt dann die kraße Sommerarbeit, deren Ziel ist: Jeder Junge ins Sommerlager!

Dippoldiswalde. Das neue Schuljahr hat begonnen. Heute früh, 7 Uhr, waren Jungen und Mädels mit ihren Lehrern auf dem Hof der Hans-Schemm-Schule zur Flaggenheiligung angetreten. Dann verammelte Schulleiter Hesse alle anwesenden Klassen zu einer kurzen Gedenkfeier in der Turnhalle. Die neue Arbeit könne nicht begonnen werden, so führte er aus, ohne einer geschätzten Lehrkraft zu gedenken, die mit Ostern 1936 aus dem Schuldienst für immer ausgeschieden sei. Fräulein Claus trat am 1. April ds. Js. in den Ruhestand. Die guten Wünsche, die ihr vor zwei Jahren zu ihrem 25-jährigen Jubiläum von vielen Seiten entgegengebracht wurden, erfüllten sich nicht. Sie mußte wegen ernstlicher Erkrankung einen längeren Urlaub nehmen, der ihr aber die volle Dienstfähigkeit nicht wieder brachte. Am 1. Februar 1909 wurde sie als Vertreterin an unsere Schule eingewiesen und wurde 5 Monate später als ständige Lehrerin bestätigt. Seit dieser Zeit hat sie ihr Können und Wissen in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit der heranwachsenden Jugend gewidmet. Mit besonderem Erfolg erteilte sie in den früheren Jahren Unterricht in Französisch und Englisch in den Sprachklassen unserer Volksschule, wie auch an der hiesigen Handelsschule. Eine schwere Arbeitslast lag während des Krieges auf ihren Schultern, indem sie mit den wenigen Zurückbleibenden unter erschwerten Umständen in überfüllten Klassen zu unterrichten hatte. An Freud und Leid in der Schule und Familie nahm sie innigsten Anteil. Dafür genos sie Wertschätzung und Vertrauen ihrer Berufskameraden und der Elternschaft. Beim Scheiden aus ihrem Amt, aus unserer Schule, begleiten sie unsere aufrichtigsten Gefühle des Dankes für ihre treue Arbeit an unserer Jugend und der Wunsch, ihren Ruhestand noch lange in Gesundheit genießen zu können.

Mit dem Osterfest ist im Schulleben stets eine Trennung verbunden, denn jedes Jahr geht eine Gruppe Schüler ins Leben und eine neue kommt wieder herein in die Schule. Mit der Schulentlassung und Konfirmation ist es aber in vielen Orten noch nicht Schluß mit der Verbindung, sondern es hat sich die schöne Sitte herausgebildet, noch einmal mit dem Pfarrer oder auch mit dem letzten Klassenlehrer eine Wanderung zu unternehmen. Dazu ist der geeignete Tag der Gründonnerstag, denn zu den Feiertagen will man bei den Seinen sein und an den anderen Wochentagen gibt es meist zu tun. Und so konnte man auch am letzten Gründonnerstag vielen großen Schülern und Schülerinnen begegnen, teils mit, teils ohne Eltern, die hier mit ihrem Pfarrer oder Lehrer das letzte Mal Hand in Hand wollten. Besonders das untere Tal der roten Weiseritz bis zur Waller Talsperre ist dazu ein beliebtes Ausflugsziel. Nun geht es endgültig hinein ins Leben und die sorglose Kinderzeit ist ein für allemal vorüber.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres ist die Arbeitslehrerin Frä. Biehl nach Stolpen versetzt und dafür Frä. Blätterlein aus Schmiedeberg an unserer Schule eingewiesen worden. An Stelle des Ausschüßlehrers S. Zichanad trat die

Man muß handeln

Laval fordert Aussprache mit Deutschland

Der frühere französische Außenminister und Ministerpräsident Laval hat einer Provinzzeitung längere Ausführungen zur außenpolitischen Lage, insbesondere zur deutsch-französischen Auseinandersetzung, übermittelt. Die Veröffentlichung ist von der Pariser Presse nahezu ausnahmslos in vollem Umfang übernommen worden und wird von ihr als bedeutsam bezeichnet. Laval bekennet sich eingangs zum Gedanken der deutsch-französischen Verständigung. Ohne Einklang zwischen Paris und Berlin gebe es keine tatsächliche Friedensgarantie für Europa. Das habe er hundertmal gesagt.

In seinen weiteren Darlegungen wiederholt Laval aber die bekannten Argumente, insbesondere zu Verteidigung des Pacts mit Sowjetrußland, die aus französischen Ministerreden und Zeitungsartikeln zur Genüge bekannt sind. Deutschland, so behauptet er, habe zwar Frankreich zu wiederholten Malen die Friedenshand hingestreckt, habe aber durch seine Handlungen die Wirkung wieder zunichte gemacht. So entschieden Laval auch den französischen Standpunkt heraushebt, so nachdrücklich tritt er im weiteren Verlauf seiner Erklärung für Verhandlungen mit Deutschland ein. Ich möchte, schreibt er u. a., keine Erklärungen abgeben, die die französische Regierung stören könnten, da sie allein verantwortlich ist und auch die Entschlüsse zu fassen hat. Eines Tages, den ich nahe hoffe, wird eine neue Vertrauensatmosphäre zwischen den verschiedenen Völkern ohne Zweifel gestatten, das niemals bisher gelöste Problem der Begrenzung der Rüstung wieder aufzu-

werfen. Reichstanzler Hitler macht Vorsprache, mit deren Einzelheiten ich mich nicht zu befassen habe. Das ist Sache der Regierungen, aber die systematische Weigerung zu verhandeln würde meiner Ansicht nach falsch sein.

Unter der Bedingung, daß wir stark bleiben, halte ich es für eine Pflicht, alles zu tun und nichts zu vernachlässigen, um eine Festigung des Friedens zu erreichen. Die Psychologie unseres Landes ist gewiß nicht die Deutschlands. Alles das ist kein Grund, um einer Aussprache auszuweichen, die mehr denn je notwendig ist. Man müßte nur in Berlin wissen, daß es gewisse Diskussionsmethoden gibt, die Frankreich nicht annimmt.

Wenn man mir entgegenhält, daß wir neuen Enttäuschungen entgegengehen, so antworte ich, daß wir unseren unbedingten Willen zur Errichtung des Friedens zeigen und beweisen müssen. Natürlich können wir nur in Uebereinstimmung mit unseren Freundschaften und mit unseren Bündnissen handeln. Der Frieden, den wir wollen, ist kein egoistischer Frieden, kein Frieden nur für uns allein. Wir fordern einen Frieden für alle im Westen wie im Osten.

Die Erklärungen Hitlers würden keinen Wert haben, wenn sie einen anderen Sinn hätten. Es handelt sich nicht mehr darum, sich lang und breit mit Formeln zu befassen, sondern es gilt, das wesentliche Endergebnis zu erreichen. Wenn die in der Vergangenheit gewählten Systeme gescheitert sind, müssen wir andere suchen und finden.

Bei Beginn von Verhandlungen reißt sich ein Plan an einen anderen, ohne daß sie sich immer gleichen. Auf den

nichtständige Lehrer'n Frä. Bokemeyer ihren Dienst an der hiesigen Schule an.

Kommenden Sonntag und Montag findet der Frühjahrsmarkt statt. Auf dem Marktplatz ist heute mit dem Aufbau der Buden begonnen worden.

Schulung für Textil-Kaufleute. Die Gaubetriebsgemeinschaft Handel in der Deutschen Arbeitsfront wird in der Zeit vom 4. bis 9. Mai in Ripsdorf eine Arbeitswoche für Textil-Kaufleute durchführen. Im Vordergrund der zu leistenden Schulung steht die Erweiterung der warenkundlichen Kenntnisse. Diese Fachkenntnisse sind für den guten Verkäufer, der seine Kunden beraten und ihnen dienen will, von außerordentlicher Bedeutung. Da als Lehrkraft Direktor F. Schweiger von der Ostdeutschen Fachschule für Textil-Industrie gewonnen wurde, der auf dem Gebiete der textilwarenkundlichen Schulung bereits ausgezeichnete Arbeitserfolge aufzuweisen hat, ist auch hier wiederum zu erwarten, daß die Teilnehmer einen reichen Gewinn davon tragen. Von der Kreisbetriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront in Dippoldiswalde, Schließfach 20, kann ein Werbeblatt abgefordert werden. Auch erteilt sie weitere Auskunft. Für jeden Teilnehmer werden rund 100 Stoffmuster zusammengestellt, die nach Anleitung zu bearbeiten sind. Wesentlich ist, daß sämtlicher Arbeitsstoff so behandelt wird, wie ihn der Kaufmann braucht, wenn ihm teure Mikroskope und gefährliche Chemikalien fehlen.

Die Einheit der Jugend von heute ist die Einheit des Volkes von morgen! Darum hinein in das Jungvolk!

Dresden. Den eigenen Tod verschuldet. Am zweiten Osterfeiertag war, wie gemeldet, ein Personenzug in der Leipziger Straße mit einer Straßenbahn zusammengestoßen. Dabei hatte der achtzehnjährige Fahrer schwerere Verletzungen erlitten, denen er jetzt im Krankenhaus erlag. Nach den polizeilichen Ermittlungen wäre dieser schwere Unfall bei größerer Vorsicht des Kraftwagenfahrers zu vermeiden gewesen.

Bischofsroda. Selbstmord im Schwermut. Die Ehefrau des Maurers Zentner in Weissa begab sich mit ihren Kindern, zwei Knaben im Alter von einhalb und zehn Jahren, zur Hochspannungsleitung außerhalb des Ortes; sie stieg auf den Leitungsmast, nachdem sie zuvor ihre Kinder, die sie auf dem Erdboden zurückließ, mit einem Draht umschlungen und mit sich verbunden hatte. Die Unglückliche fand durch Berühren der Drähte den sofortigen Tod. Die Kinder kamen mit dem Leben davon; der ältere Junge hatte sich mit seinem Bruder noch rechtzeitig aus der Drahtumschlingung befreit. Die im achtunddreißigsten Lebensjahr stehende Ehefrau beging die Tat offenbar in einem Anfall von Schwermut.

Ebersbach. Mundartdichter Andert an die Hochschule berufen. Der Oberlausitzer Mundartdichter Werner Andert, Assistent am Geologischen Institut in Leipzig, ist an den neugegründeten Lehrstuhl für Völker-

kunde und Vorgeschichte der Hochschule für Völkerbildung in Dresden berufen worden. Neben seinem Bruder Herbert ist Werner Andert als Verfasser mehrerer Hörspiele in Oberlausitzer Mundart für den Rundfunk bekanntgeworden.

Ostlich. Vater von sechs Kindern verunglückt. Der Arbeiter Meier aus Leiswitz wollte einen Freund im benachbarten Marienthal besuchen. Auf dem Rad fahrend streifte er im Dorf einen Lichtmast und zog sich tödliche Verletzungen zu; der Berufungslücke hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Melßen. Strombenutzer Achtung! Das Elbestromamt gibt bekannt, daß während der Elberregulierungs- und Felsabtragungsarbeiten die Stromstrecke zwischen den hiesigen Elbebrücken als Stromenge erklärt wird. Die Schiffer und Fischer, die mit ihren Fahrzeugen diesen Flußabschnitt durchfahren, haben während der Zeit der Regulierungsarbeiten bei Strafe alle Vorschriften und Warnungsschilder genau zu beachten.

Großenhain. W. H. W. Rundflüge am 15. und 22. April. Die Fliegerhorstkommandantur teilt mit: Infolge anderweitiger Benützung der bisher verfügbaren Maschinen können nach Ostern nur noch am Mittwoch, 15. und 22. April, Winterhilfswert-Rundflüge durchgeführt werden. Beginn ab 13 Uhr, Beendigung je nach Wetterlage und Bedarf. Einlaß an der Hauptwache des Flugplatzes. Es können an den beiden Tagen sowohl bereits verkaufte als auch neue Flüge ausgeführt werden.

Leipzig. Als das Modehaus Polch infolge des wirtschaftlichen Niederganges keine Pforten schloß, glaubte man, die leeren Räume anderen Zwecken, insbesondere im Rahmen eines Bürohauses, zuführen zu können. Alle diese Pläne fanden aber keine Verwirklichung, so daß das zum Wahrzeichen Leipzigs gewordene große Gebäude an der Ecke Petersstraße und Schillerstraße zwei Jahre lang leerstanden hat. Nunmehr ist das Schicksal dieses Hauses endgültig besiegelt: es wird abgerissen, um einem modernen Monumentalbau Platz zu schaffen.

HJ und DJ tragen Dienstkleidung während der Jungvolk-Werbeweche

Die Gebietsführung 16 (Sachsen) HJ teilt mit: In der Zeit der Jungvolkwerbeweche vom 15. bis 20. April ist von den Angehörigen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolkes im Bereich des Gebietes 16 (Sachsen) HJ auch außer Dienst die Dienstkleidung zu tragen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Vorübergehend wieder stärkere Bewölkung und auch etwas Regen. Mild. Anfangs südliche, dann auf westliche Richtungen drehende Winde.

Deutscher Plan folgt der französische Plan, morgen vielleicht ein englischer Plan. In dem Zustand der Unruhe und der Unordnung, in dem sich Europa befindet, muß man handeln, schnell handeln. Man muß in erster Linie eine Lösung der französisch-deutschen Fragen versuchen. So schwierig auch eine Regelung sein mag, kein französischer Staatsmann darf sich der Notwendigkeit entziehen, sie zu versuchen, wenn er nicht die schwierigste Verantwortung auf sich laden will. Die Achtung vor den Landesgrenzen und die Achtung vor den innerpolitischen Systemen der verschiedenen Länder ist dabei die Bedingung, und zwar die wahre Bedingung eines dauerhaften Friedens.

In Frankreich war man von der Haltung Englands enttäuscht. Ich gebe zu, daß meine Überraschung nicht so groß war wie die der Mehrzahl meiner Landsleute. Da ich als Franzose denke, finde ich es natürlich, daß man auf der anderen Seite des Kanals englisch denkt. Und an dem Tage, da wir nicht mehr die einen oder die anderen unserer Verhandlungspartner dazu zwingen wollen, ebenso zu denken wie wir, werden wir einen großen Schritt zum Verständnis gemacht haben. Unsere Zusammenarbeit wird dann bedeutend erleichtert sein.

Beginn der Generallabgespräche

Die französische Abordnung für die französisch-englisch-belgischen Generallabgespräche, die am heutigen Mittwoch in London beginnen, ist unter Führung von General Schweisguth in der englischen Hauptstadt eingetroffen. General Schweisguth war bereits während der ersten Besprechungen zwischen Außenminister Flandin und Eben in London anwesend. Als Vertreter der französischen Admiralität nimmt der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Vizeadmiral Abrial, an den Verhandlungen teil, während das französische Luftfahrtministerium den stellvertretenden Chef des Generalstabes der Luftfahrt, General Mouchard, befehligt hat.

Moisi in Genf

Beschränkte Vollmachten.

Rom, 15. April.

Baron Moisi hat sich nunmehr nach Genf begeben. In politischen Kreisen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Moisis Mandat in Genf das eines Beauftragten und nicht des eines eigentlichen Unterhändlers sei, da es sich im gegenwärtigen Stadium lediglich um Vorbesprechungen unverbundlicher Natur handelt. Es könnten jetzt nur Friedenspräliminarien, nicht jedoch schon wirkliche Friedensverhandlungen ins Auge gefaßt werden. Baron Moisi sei nach Genf entsandt worden, um an dem äußeren Rahmen der hierzu notwendigen Beratungen mitzuarbeiten. Er werde jedoch, so erklärt man, von sich aus keine Vorschläge irgendwelcher Art mitbringen, sondern lediglich zur Verfügung stehen, um etwaige Anregungen entgegenzunehmen und nach Rom weiterzuleiten.

Italienische Mitteilung an Genf

Genf, 15. April.

Der italienische Unterstaatssekretär Cuvich hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben über die Aufhebung der Sklaverei in den von italienischen Truppen besetzten Gebieten Abessinians zugehen lassen. Gleichzeitig wurde ein Erlaß des Marschalls Badoglio, der an die Völker von Tigre, Amhara und Gosham gerichtet ist, bekanntgegeben.

Henri Chéron †

Paris, 15. April.

Der ehemalige französische Minister und Senator Henri Chéron ist an den Folgen einer Blinddarmpoperation im Alter von 69 Jahren gestorben.

Chéron nahm im Oktober 1934 im Anschluß an den Stavisky-Skandal seinen Abschied.

Trauerfeier der Londoner deutschen Kolonie für Hoersch

Am Abend vor der Ueberführung nach Deutschland fand im Beisein der deutschen Kolonie an der Bahre des verstorbenen Botschafters von Hoersch eine schlichte Trauerfeier statt. In seiner Predigt schilderte der Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Dalston, P. Schönbeger, die Charaktereigenschaften des Dahingegangenen, dessen Andenken von allen, die ihn kannten, bis weit über das Grab bewahrt werde. Anschließend legte Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff im Namen des Führers und Reichstanzlers, der ihn beauftragt hatte, den Angehörigen des Verewigten seine aufrichtige Teilnahme auszusprechen, einen Kranz nieder. Er legte einen zweiten Kranz im Auftrag des Reichsaussenministers und der Mitglieder des auswärtigen Amtes nieder, die, wie Dr. Dieckhoff erklärte, ihres Kameraden in tiefer Trauer gedächten. Botschafter von Hoersch sei gestorben wie der Soldat auf dem Feld der Ehre, mitten im Kampf, mitten in der Arbeit, mitten in treuester Pflichterfüllung und in vollster Hingebung an seine große schöne Aufgabe. Er sei einen schweren und manchmal bitteren Weg gegangen, aber vor dem Ende habe er dank unserem Führer noch von dem Glück kosten dürfen, sein Land wieder frei zu sehen und Deutschland wieder als völlig gleichberechtigtes Mitglied der Völkerwelt zu erleben. Der Landesgruppenleiter der NSDAP für Großbritannien und Irland, Otto Bene, widmete dem Verstorbenen herzliche Worte des Gedenkens, wobei er an den in gemeinsamer Arbeit endlich verwirklichten Zusammenschluß des Deutschland in England erinnerte. In lokaler Mitarbeit habe Botschafter von Hoersch an dieser Aufgabe mitgewirkt; die deutsche Kolonie in England werde seiner nicht vergessen.

Der engste Mitarbeiter des Botschafters, Botschaftsrat Fürst Bismarck, schilderte den Verstorbenen als einen Vorgesetzten und Kameraden, dem nachzueifern alle bestrebt sein würden, die seine Mitarbeiter waren.

Auf Tuchfühlung

Engländer und Italiener an der Sudangrenze

Die Mitteilung im amtlichen italienischen Heeresbericht, daß die Truppen das Ufer des Tana-Sees erreicht haben, wird von der englischen Presse außerordentlich beachtet. Gleichzeitig wird der Bericht hervorgehoben, daß eine weitere italienische Truppenabteilung den abessinischen Zollposten in Galkabat besetzt hat.

Die englischen Blätter melden, daß nur die auf der abessinischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei. Die britischen und italienischen Truppen seien nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt.

Die von den italienischen Truppen besetzte Halbinsel Gorgora im Tana-See liegt im nördlichsten Teil des Sees. Als die italienischen Abteilungen nach einem 50 Kilometer langen Marsch eintrafen, zogen ihnen sämtliche Dorfsälften entgegen und nahmen an der Hissung der italienischen Flagge teil. Wie von italienischer Seite weiter berichtet wird, begaben sich auch die auf einer kleinen Insel gegenüber von Gorgora wohnenden Mönche auf das Festland und begrüßten die italienischen Truppen. Mit der Besetzung der Halbinsel, die äußerst fruchtbar ist, beherrschen die Italiener das ganze Tana-See-Gebiet und die Verbindung zwischen dem Sudan und Nordabessinien.

22 italienische Bomben- und Jagdflugzeuge starteten an der abessinischen Nordfront zu einem Geschwaderflug nach Abdis Ababa. Die Flugzeuge kreisten mehrmals über der Stadt, ohne daß Luftabwehr einsetzte. Es wurden Tausende von Flugblättern abgeworfen, in denen der Bevölkerung erklärt wird, daß das Heer des Regus zertrümmert worden sei und daß Italien in den eroberten Gebieten die Sklaverei abgeschafft habe. Weiter enthalten die Flugblätter das Versprechen, Italien werde dem Lande Ruhe und Zivilisation bringen. Das Geschwader kehrte wohlbehalten zum Flughafen zurück.

Nach Meldungen aus italienischer Quelle soll sich gegenwärtig die gesamte italienische Nordfront von der Grenze des Sudans bis zum Roten Meer in Bewegung befinden. Es verlautet sogar, daß die Truppen des Marschalls Badoglio auf ihrem Vormarsch nach Süden bereits die wichtige Stadt Dessie, die lange das Hauptquartier des Regus beherbergte, besetzt haben. Dessie ist mit der abessinischen

Hauptstadt Abdis Ababa durch eine gute Autostraße verbunden. Man erwartet allgemein, daß die Italiener nunmehr alles daransetzen werden, nun mit größter Beschleunigung Abdis Ababa zu erreichen.

Die letzten Meldungen von der Südfront berichten von heftigen Kämpfen in der Umgebung von Dagabur. Dort sollen die Truppen des Ras Kasibu einstweilen noch den angreifenden Italienern verzweifelten Widerstand leisten.

Die neue Belastungsprobe

Der neuen Beratung des 13er-Ausschusses geht ein eifriger diplomatischer Meinungsaustausch zwischen Rom und Paris einerseits und Paris und London andererseits voraus. Der französische Ministerpräsident hatte dem Botschafter Italiens eine längere Unterredung, die in Pariser diplomatischen Kreisen allgemein als „sehr ernst“ charakterisiert wird. Der Außenpolitiker des „Journal“ sagt in diesem Zusammenhang, daß in Genf ein Abschnitt eingeleitet werde, dessen Entwicklung die schwerwiegendsten Folgen haben könne. Die französische Regierung müsse ihre Stellungnahme festlegen. Italien würde augenscheinlich nicht zulassen, daß man es einem Druck und einer Demütigung aussetze. Die Forderung nach einer Verschärfung der Maßnahmen gegen Italien wird allgemein in der Pariser Presse wenig günstig, wenn nicht schroff und ablehnend aufgenommen.

Auch in London steht der italienisch-abessinische Konflikt angesichts des schnellen Ablaufs der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz wieder völlig im Vordergrund des Interesses. Der „Daily Telegraph“ hofft immer noch, daß Mussolini seinen Vertreter ermächtigen werde, der sofortigen Eröffnung von Friedensverhandlungen zuzustimmen, wenn auch unter gewissen Bedingungen. Freilich ermutigt die letzte italienische Kabinettsverlautbarung mit ihrem Hinweis auf die Vernichtung des Feindes solche Hoffnungen. Rom hoffe augenblicklich auf weitere Siege und sogar auf den völligen Zusammenbruch des Regus. Im übrigen kommt in den jüngsten Verlautbarungen der britischen Presse zum Ausdruck, daß sich gegenwärtig keine englische Regierung auf militärische oder Flottenaktionen einlassen würde, es sei denn mit der vollen kollektiven Unterstützung der anderen Völkerbundsstaaten. Das komme unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt nicht in Frage.

Der Führer besichtigt bayrische Autobahn

Der Führer besichtigte den bereits fertiggestellten Teil der deutschen Alpenquerstraße von Rauhauß bis Inzell, anschließend die Reichsautobahn München-Landesgrenze von Bernau am Chiemsee bis München. In der Begleitung des Führers befanden sich der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Loh, und der Leiter der Fachgruppe „Kraftwagen“, Direktor Werlin.

Die Autobahn München-Landesgrenze ist bisher auf einer Strecke von dreißig Kilometer von München bis Wepern dem Verkehr freigegeben. Etwa gegen Pfingsten wird ein zweites Teilstück bis Frasdorf mit der Annüberquerung dem Verkehr übergeben werden können, später erfolgt die Freigabe der Strecke bis zum Chiemsee. Der jetzt besichtigte

Teil der Strecke führt durch landschaftlich reizvollstes Gebiet Deutschlands. Von der Höhe vor dem Chiemsee genießt man einen Blick auf die gesamten deutschen Ostalpen und über den Chiemsee weit hinaus in das bayerische Land, einen Ausblick, wie er von kaum einer Autostraße Deutschlands in solcher Schönheit geboten werden kann. Besonders eindrucksvoll wirken auch die Brückenüberquerungen der Isen und des Inn. Westlich des Inn empfängt man von Ischenberg eine Alpenficht auf das Kallergebirge, den Dachstein, den Wendelstein und einen großen Teil der Bayerischen Alpen. Landschaftlich reizvoll wirkt auch die Durchquerung des Leihachtales und die Streckenführung am Seehamer See.

Wiederaufbau im Volksschulwesen

Verbesserung des Schullastenausgleichs

Mit dem preußischen Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen ist am 1. April auch eine Vorschrift in Kraft getreten, wonach für die Berechnung derjenigen Schulstellen in einem Schulverbände, für die nur der einfache Beitrag an die Landesschulkasse zu leisten ist, nicht mehr wie bisher die Wehrzahl 60, sondern die Wehrzahl 50 maßgebend sein soll. Diese Regelung bedeutet eine wesentliche Verbesserung des Schullastenausgleichs zwischen Staat und Gemeinden, die Ministerialdirigent Dr. Frank im Amtsblatt des Reichserziehungsministers näher erläutert. Dadurch, daß von pädagogischer Seite und von der Unterrichtsverwaltung selbst mit Nachdruck immer wieder eine Ueberschreitung der Klassenbesetzungsziffer über 50 als unerträglich bezeichnet wurde, während für die Beteiligung des Staates an den Kosten der Schulstelle die Ziffer 60 vorgeschrieben war, sei im Volksschulwesen eine Spannung entstanden, die den Nährboden für häßliche Unzufriedenheit abgab. Die Einziehung von 7000 Lehrstellen im Jahre 1931 brachte den Ausgleich auf einer Basis, die für das Volksschulwesen schweren Schaden bedeutete.

Die Klassenbesetzungsziffer wurde beträchtlich heraufgesetzt, und gleichzeitig trat eine Ueberalterung des Lehrkörpers und eine Verschärfung der Lage der stellenlosen Schulamtsbewerber ein. Die Wirkung der jetzt erfolgten Neuverteilung sei, daß die vorhandenen Lehrstellen sich in großem Umfang in Stellen verwandeln, für die nur der einfache Beitrag an die Landesschulkasse zu entrichten sei. Die einzelnen Gemeinden würden dadurch eine sehr beträchtliche Entlastung erfahren.

Die Neuverteilung gehe Hand in Hand mit einer Neuordnung des Verfahrens bei der Errichtung planmäßiger Schulstellen. Um die dauernde Wirkung der Einziehung der 7000 Stellen zu sichern, mußte seit 1931 eine Vermehrung der Planstellen verhindert werden. Dieser unglückliche Zustand sei jetzt durch Erlaß des Reichserziehungsministers beseitigt und die Wiederbesetzung oder auftragsweise Verwaltung freier Schulstellen an Volksschulen angeordnet. Dadurch sei für den organischen Aufbau des Volksschulwesens von unten her wieder freier Raum geschaffen.

Merlei Neuigkeiten

Selbstmord eines Mörders. Der Mörder des Polizeihauptwachmeisters Sprunger in Groß-Flottbek, Franz Kott, der ein volles Geständnis abgelegt hatte, hat sich nach Zustellung der Anklageschrift in seiner Zelle in Altona erhängt. Kott, der wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle verurteilt war, hatte am 1. April den Hauptwachmeister Sprunger, der ihn gestellt hatte und zur Wache führen wollte, erschossen.

Opfer der Berge. Beim Abstieg über die Nordwand des Rubihorn verunglückte nachts der Lehrling Fritz Went aus Friedrichshafen. Er war mit einem Freund aufgestiegen. Bei dem Abstieg verunglückte er infolge Ermattung. Seine Leiche konnte geborgen werden. Im Gebiet des Schattentberges wurde der 25jährige Lehrer Herbert Badewewiler aus Stuttgart bei der Abfahrt vom Reibhorn nach Oberstdorf von einer Lawine verschüttet. Seine Leiche wurde aufgefunden.

Motorboot im Sturm gesunken. Wie aus Thorshavn gemeldet wird, ist bei den Färøern ein mit drei Personen besetztes Motorboot im Sturm gekentert. Von Land aus konnte beobachtet werden, wie sich zwei der Insassen auf dem Kiel des Bootes in Sicherheit bringen konnten. Wenige Minuten später wurde jedoch einer der beiden Männer von den Wellen fortgespült. Der andere kletterte sich etwa eine halbe Stunde an dem Boot fest, bis auch er den Kampf gegen die See aufgeben mußte. Ein Inspektionschiff und mehrere andere Fahrzeuge, die den Schiffbrüchigen Hilfe bringen wollten, kamen zu spät.

Das zweite Winterhilfswert der Deutschen Jägerschaft hat insgesamt 235 859 Stück Wild mit 1 290 000 kg. Gesamtgewicht im Werte von 1 262 000 RM. und Barpenden in Höhe von 35 554 RM. ergeben. Die Deutsche Jägerschaft hat damit dem Winterhilfswert Werte von 1 297 554 RM. übergeben gegenüber 1 080 000 RM. im Vorjahre.

Bei der Versendung von Warenproben durch die Post kann künftig den Sendungen die Rechnung beigelegt werden. Die Rechnung darf auch mit Zusätzen über den Inhalt der Sendung versehen werden. Angaben, die die Eigenschaft einer besonderen Mitteilung haben, z. B. „Fehlendes vergreifen“ sind jedoch nicht zugelassen.

Die Reich 7 524 01 mithin eingetret sich 594
Gilt
ler Reif worden: Fahrt u Bahn h Durchg Blatijor sind, die nugen h Filzugre gen zu.
Cet dem neu Gewicht grammm der Kof für (sch) vorgeleh
31. Dege wirtlich über die deren B den Klei daß auf ben ist. Gewich Tragis mung in herige sig als Gramm dem Re Reichsu
Cet Zur Du innen Grundf mindeft zweitau darfsge sich um lichen g nung zu taufend fallen. der Kre
Cet Volksg geboten (hau t Luftfar Rundst zu Run ten un (sch)men
Ne rigen P. Jolläm Säumn trag, de zu lege betrua.

Sächsische Nachrichten

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. April 1936 7 585 841 gegenüber 7 524 010 am 1. März. Im Laufe des Monats März ist mithin eine Zunahme von 59 831 Teilnehmern (0,80 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. April befanden sich 594 255 gebührenfreie Anlagen.

Sitzüge jetzt auch „Durchgangszüge“. Ein Wunsch vieler Reisender ist jetzt von der Deutschen Reichsbahn erfüllt worden: Man kann nun auch in Sitzzügen während der Fahrt von einem zum anderen Wagen gehen. Die Reichsbahn hat angeordnet, daß auch bei Wagen mit innerem Durchgang, bei denen die Liebergangsbrücken von einer Plattform zur anderen durch seitliche Scherengitter geschützt sind, die Reisenden diese Brücken während der Fahrt benutzen können. Das trifft in erster Linie für die modernen Sitzzugwagen, aber auch für eine Reihe von Personenwagen zu.

Lehter Termin für „Pfund“-Dadungen. Obwohl nach dem neuen Maß- und Gewichtsgesetz bereits ab 1. April die Gewichtsbezeichnung „Pfund“ durch die Angaben in Kilogramm und Gramm abgelöst worden ist, war im Interesse der Kostenersparnis für die Wirtschaft eine Ausnahmsfrist für schon vorhandene Druckfachen, Plakate, Blechdosen usw. vorgesehen, soweit sie nach die Bezeichnung „Pfund“ oder „ $\frac{1}{2}$ Pfund“ tragen. Als letzter Termin dieser Frist soll der 31. Dezember 1937 gelten. Nach einer Auserkung des Reichswirtschaftsministers kommt dies auch für Bestimmungen über die Preisauszeichnung usw. in Betracht, die sich in anderen Verordnungen befinden, z. B. in der Verordnung über den Kleinverkauf von Kaffee vom 3. Mai 1933, die bestimmt, daß auf der Packung der Preis je Pfund der Ware anzugeben ist. In Einzelhandelsstreifen wird noch erklärt, daß die Gewichtsangabe in den kleineren Kilo-Bruchteilen für die Praxis nicht zu bevorzugen sei, daß vielmehr die Bestimmung in Gramm sich leichter einbürgern werde. Das bisherige „ $\frac{1}{4}$ Pfund“ werde also im Kleinverkauf nicht so häufig als „ $\frac{1}{4}$ Kg.“, sondern mehr unter der Bezeichnung „125 Gramm“, das „ $\frac{1}{2}$ Pfund“ nicht als „ $\frac{1}{2}$ Kilogramm“, sondern gleichfalls in der Grammangabe weiter bestehen. Mit der Bekanntgabe der Durchführungsbestimmungen des Reichswirtschaftsministers ist demnach zu rechnen.

Lebensmittelpfandungen auch in kleinen Gemeinden. Zur Durchführung des Lebensmittelgesetzes klärt der Reichsinnenminister durch Erlaß an die Länder Zweifelsfragen. Grundsätzlich sollen alljährlich auf je tausend Einwohner mindestens fünf Proben von Lebensmitteln und auf je zweitausend Einwohner mindestens eine Probe von Bedarfsgegenständen untersucht werden. Hierbei handelt es sich um Mindestzahlen, bei deren Anwendung den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem praktischen Bedürfnis Rechnung zu tragen sei. So könnten nicht alle Gemeinden unter tausend bzw. unter zweitausend Einwohnern überhaupt ausfallen. Die Proben seien vielmehr nach der Einwohnerzahl der Kreise zu berechnen.

Leipzig. Am 1. Mai Rundflüge. Allen deutschen Volksgenossen soll am 1. Mai weitestgehend Gelegenheit geboten werden, ihre mitteldeutsche Heimat aus der Vogelperspektive kennenzulernen. Zu diesem Zweck wird die Deutsche Luft Hansa am 1. Mai auf dem Flughafen Halle-Leipzig Rundflugmaschinen bereitstellen, um dadurch Gelegenheit zu Rundflügen zu geben. Bei Beteiligung von Belegschaften und Verbänden ist vorherige Anmeldung wegen Maschineneinsatz erforderlich.

Neuregelung des Säumniszuschlages. Nach der bisherigen Regelung wurde bei Steuern, die von Finanz- oder Zollämtern erhoben werden, von der Erhebung eines Säumniszuschlages dann abgesehen, wenn der Steuerbetrag, der der Berechnung des Säumniszuschlages zugrunde zu legen ist, weniger als 100 RM bei derselben Steuerart betrug. Der Reichsfinanzminister hat mit Wirkung ab 1. 5.



Die Schneider Trudi

Hat von der Großmutter zwei Sachen gelernt, die beide mit R anfangen. Die eine, das Klöppeln, ist schwer, sehr schwer, die andere, das Kathreiner Kochen, ist kinderleicht, wenn man's kann. In Rittersgrün lernen die Mädchen das Spitzklöppeln schon mit vier, fünf Jahren — wie fast überall im Erzgebirge. Flinke Finger gehören dazu und gute Augen. Großmutter hat noch mit zweiundneunzig geklöppelt, immer noch ohne Brille. Sie hat jeden Tag ihren Topf Kathreiner gekrunkelt und ihn immer so gemacht: „Erscht kochen mit Wasser, un ins kochende Wasser schütten mit den Kathreiner mel und lassen'n nach e bissel kochen!“ erzählt die hübsche Trudi. So ist es auch richtig. Kochen muß er, der Kathreiner, am besten drei volle Minuten. Wenn das doch endlich alle Hausfrauen beherzigen möchten!

Billiger Wohnraum

für die wenigerbemittelten Volksschichten

Das böse Erbe des Wohnelends und der Wohnungsnot aus der vergangenen Zeit trifft naturgemäß die minderbemittelten Volksschichten am meisten. Die nationalsozialistische Wohn- und Siedlungspolitik ist daher darauf abgestellt, vorwiegend billigen Wohnraum für die wenigerbemittelten zu schaffen, soweit das im Rahmen des volkswirtschaftlich Möglichen irgendwie vertretbar ist. In den letzten Jahren konnte

Der Kleinwohnungsbau von einem Fünftel auf ein Drittel des gesamten Wohnungsbaus erhöht werden.

Wenn auch die Kapitalmittel im Augenblick infolge Erledigung wichtigerer Aufgaben sehr beschränkt sind und der gegenwärtige Umfang des Wohnungsbaus bei weitem nicht ausreicht, um die Lücken im Wohnraum auszufüllen, so wird doch durch Einzelmaßnahmen aller Art versucht, auch auf diesem Gebiete fühlbar vorwärtszukommen. Von den Maßnahmen der letzten Zeit seien nur die

Zurverfügungstellung weiterer Reichsmittel für den Umbau von Wohnungen

erwähnt, die neuen Bestimmungen über die Verwendung der Rückflüsse der Hauszinssteuerhypotheken für Kleinsied-

lungen und Volkswohnungen sowie die erweiterte Finanzierung der Kleinsiedlung durch Sparkassenhypotheken usw. Große Bedeutung hat auch die Arbeit des Reichsheimstättenamtes der DDF auf diesem Gebiete gewonnen. Das Amt hilft nicht nur mit eigenen Mitteln durch

Errichtung von Arbeiterwohnungen besonders in den gefährdeten Grenzgebieten

an der Lösung dieser Aufgabe praktisch mit, sondern hat auch zu einer erfreulichen Befundung der Rechnungen wie auch der Praxis auf diesem Gebiete beigetragen. Die bisherige Mitwirkung des Reichsheimstättenamtes bzw. der Gaubeimstättenämter hat insgesamt über 124 000 Wohneinheiten erfährt. An der Besserung der Wohnstätten der Arbeiter ist auch die Industrie erheblich beteiligt. Gerade im industriellen Westen gehört die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Kleinwohnungen zu den vordringlichsten Aufgaben. Daß diese Aufgabe tatkräftig in Angriff genommen ist, zeigen allein schon die 28 000 Heimstätten, die die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in den letzten Jahren errichtet hat. Davon sind etwa 22 000 Einfamilienhäuser.

die Wertgrenze von 100 RM auf 50 RM herabgesetzt, um die Steuermoral weiter zu heben und den Steuerertrag in erhöhtem Maße zu sichern. Von der Erhebung des Säumniszuschlages wird also abgesehen, wenn der Steuerbetrag weniger als 50 RM bei derselben Steuerart beträgt, ferner, wenn der rückständige Steuerbetrag 50 RM oder mehr beträgt, jedoch entrichtet wird, bevor wegen des Rückstandes gemahnt oder öffentlich erinnert worden ist. Auch wenn die genannten Voraussetzungen, unter denen von der Erhebung des Säumniszuschlages abzusehen ist, vorliegen, kann das Finanzamt dennoch den Zuschlag erheben, wenn es sich um Steuerschuldner handelt, die mehrfach mit Steuerbeträgen böswillig im Rückstand geblieben sind.

Limbad. Die sächsischen Schachmeisterschaften wurden am zweiten Osterfeiertag zu Ende geführt. Sächsischer Schachmeister wurde Großer (Bogtand). Die Mannschaftsmeisterschaft wurde von den Chemikern gewonnen.

Plauen. Reit- und Fahrtturnier. Unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Körner, des Standortältesten Oberst Renner und des Artillerie-Kommandeurs Oberst Körner veranstaltet der Standort Plauen am 18. und 19. April ein Reit- und Fahrtturnier. Vorgeführt sind Jagdspringen und Behorsamtsprüfungen, zwei Fahrprüfungen, ein Geländeeritt und eine Vielseitigkeitsprüfung.

Letzte Nachrichten

Englischer Ostasiendampfer aufgelaufen.

Der größte Teil der chinesischen Kunstausstellung an Bord. London, 14. April. Aus Gibraltar kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß der 16 700 Tonnen große englische Ostasiendampfer „Kanpara“, in dessen Laderäumen sich der größte Teil der unschätzbaren Werte der chinesischen Kunstausstellung befindet, die vor kurzem in London ihre Tore schloß, auf der Höhe von Mallorca auf einen Felsen aufgelaufen ist. Die „Kanpara“ soll die Gegenstände der Kunstausstellung, die die chinesische Regierung leihweise zur Verfügung gestellt hat, wieder nach China zurückbringen. Ihre wertvolle Ladung ist unversehrt.

Obwohl der Dampfer nicht in unmittelbarer Gefahr schwebt, sind zwei Schlepper der englischen Admiralität zur Hilfeleistung abgegangen.

Besprechungen zwischen Baldwin und Eden über die Geeser Verhandlungen.

London, 14. April. Außenminister Eden hat sich im Laufe des Dienstag nach Trent Park begeben, um sich mit dem dort weilenden Ministerpräsidenten Baldwin über die Lage in Geeser zu besprechen. Eden wird Mittwoch nach Geeser zurückkehren. Die englischen Hoffnungen sind zur Zeit auf die Sitzung des Geeser Schlichtungsausschusses gerichtet, der am Donnerstag zusammentritt, um zu den Ergebnissen der bisherigen Friedensfähler Stellung zu nehmen. Der Sitzung geht bekanntlich eine Zusammenkunft des Vorsitzenden des 18er-Ausschusses, Matziariga, mit einem abessinischen Vertreter und wahrscheinlich auch mit dem italienischen Vertreter, Baron Aloisi, voraus.

„Press Association“ meldet, daß die britische Regierung an diesen Besprechungen außerordentlich interessiert sei, da sich aus ihnen ergeben werde, ob die Einstellung der Feindseligkeiten und die Herbeiführung von Friedensverhandlungen möglich sei oder nicht. „Press Association“ betont, daß in der vergangenen Woche alle Bemühungen der englischen Regierung auf die Erreichung eines möglichst frühen Zeitpunktes für den Beginn der Besprechungen gerichtet worden seien.

Um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

Wahlkampf nach deutschem Muster.

Washington, 14. April. Präsident Roosevelt eröffnete, wie berichtet, am Montag den Feldzug für seine Wiederwahl im November durch eine Ansprache an die Jugendgruppen seiner Partei, die sich in allen Städten zur Feier des Geburtstages des großen Parteiführers Jefferson versammelt hatten. Man hat hier inzwischen von den deutschen Wahlmethoden gelernt, und wenn man es auch nicht ausdrücklich zugibt, so hat die gewaltige Wählerzahl bei der Reichstagswahl vom 29. März hier doch tiefen Eindruck gemacht. So hat sich Roosevelt, obwohl seine Aufstellung als Kandidat vollkommen gewährleistet und seine Wiederwahl so gut wie sicher erscheint, entschlossen, mit der alten Tradition zu brechen, monach ein Präsident nicht aktiv an der eigenen Wiederwahl arbeiten durfte. Er wird durch das ganze Land reisen und überall persönlich um eine möglichst hohe Wahlbeteiligung werben. Bei der Kundgebung am Montag in Baltimore trafen Sonderzüge aus 6 Staaten ein. Man brachte dem Präsidenten einen gewaltigen Fackelzug und neben den 20 000 Anwesenden hörten weitere Hunderttausende oder Millionen in ganz Amerika in einem nach deutschen Muster eingerichteten Gemeinschaftsempfang, überall, wo die demokratische Partei ihre Unterguppen und Ände hat, die Rede Roosevelts. Weitere Wahlproben und Gemeinschaftsempfänge werden folgen.

Inzwischen halten die republikanischen Gegner ihre Ausscheidungskämpfe in Form von Vorwahlen in einzelnen Staaten ab. Am Dienstag kämpfte beispielsweise Senator Borah um die Stimmen der Wahlmänner aus Illinois und Nebraska. Bisher hat er aber wenig Glück gehabt. Hoover, der sich nach wie vor am Rennen beteiligen will, fällt auch immer weiter zurück. Nach der überwiegenden Ansicht amerikanischer Sachkenner hat zur Zeit Gouverneur Landon von Kansas die meisten Aussichten, als Gegenkandidat gegen Roosevelt aufgestellt zu werden.

Mexikanische Kirche mit wertvollen Kunstschätzen in Brand gesteckt

Mexiko-Stadt, 15. April. Die berühmte San Francisco-Kirche in Guadaluajara (Zalisco) wurde am Dienstag von Verbrecherhänden in Brand gesteckt. Wertvolle Kunstschätze sind vernichtet worden.

Italien zur Besetzung von Gallabat

Rom, 14. April. In ununterbrochenen Kreisen erklärt man zu der in englischen Blättern bekundeten Beunruhigung über die Besetzung des abessinischen Jolipoliens Gallabat an der Sudangrenze, daß man in Italien keine Besorgnisse wegen der Nähe englischer und italienischer Truppen zu beiden Seiten der Sudangrenze hegt. Es bestehe keinerlei Veranlassung, anzunehmen, daß englische Truppen das von den Italienern besetzte abessinische Gebiet oder italienische Truppen den englischen Sudan betreten würden.



Wollt Ihr Eure Kinder noch weiter abseits jellen? Jeder deutsche Junge gehört ins Jungvolk! (M.)

Die Adz-Flotte begegnet dem „Graf Zeppelin“

An Bord der „St. Louis“, 14. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ begegnete auf seiner Südamerikafahrt am Dienstagvormittag um 9.30 Uhr in der Süddiscana auf 44.56 Grad nördlicher Breite und 8.8 Grad westlicher Länge dem Adz-Schiff „St. Louis“. Etwa eine halbe Stunde später überflog das Luftschiff die beiden anderen Adz-Schiffe. Die Begegnung, bei der das Luftschiff bei schönstem Sonnenschein in etwa 100 Meter Höhe die Schiffe der Madeiraflotte überflog, rief bei allen Adz-Urlauber stürmische Begeisterung hervor. Alle stürmten die Steuerbordseite, und von allen Decks wurden dem Luftschiff mit begeistertem Lärmen donnernde Heilrufe zugesandt. Die Schiffsbesatzung heulte ihren Gruß hinauf. Die Urlauber und die Besatzungen sandten dem Luftschiff telegraphisch ihre Grüße und Wünsche für Besatzung und Fahrgäste des Luftschiffes und wünschten ihnen gute Fahrt und gute Heimkehr. Vom Luftschiff aus wurden die Funkgrüße dankend erwidert und der Freude über die Begegnung Ausdruck gegeben mit den gleichen Wünschen für gute Heimfahrt.

Selbstmord eines jugendlichen Mörders

Berlin, 15. April. Der Mord an der 15jährigen Schülerin Vera Müller, die in Mahlsdorf-Süd auf dem Grundstück Goldregenstraße 55 erstochen aufgefunden wurde, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Der Mörder, der 19jährige Günther Ulrich, hat sich auf der Strecke Friedrichshagen-Rahnsdorf vor einen Fernzug geworfen und wurde auf der Stelle getötet. Eiferlucht dürfte der Anlaß zu der unglücklichen Tat sein.

Hinstöckige Familie durch Gas vergiftet

Halle, 15. April. Eine aus einem Ehepaar, zwei Kindern und der Schwester der Ehefrau bestehende Familie wurde in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, liegt ein Unglücksfall vor. Aus noch nicht festgestellter Ursache hatte sich der Schlauch der Gasleitung gelockert, so daß das Gas ungehindert austreten konnte.

Generalstreik in Nordfrankreich

Auf einer Generalversammlung der Vertreter sämtlicher Gewerkschaften des nordfranzösischen Kohlenbezirks in Lens wurde beschlossen, am 1. Mai in den Generalstreik zu treten. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Vergünstigungen, die den Arbeitern über Tag zugelassen wurden, ungenügend seien, und daß der Untertagearbeiter nicht einmal diese Vergünstigungen erhalten hätte.

Sprengstoffanschläge auf französische Polizeipräfecturen.

Paris, 14. April. In weniger als 48 Stunden sind auf drei französische Polizeipräfecturen Anschläge verübt worden, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Am Montagmorgen fand der Vöhrner der Polizeipräfectur von Nantes in einem der Zimmer des Erdgeschosses eine leere Dose, die eine leicht explodierbare Flüssigkeit enthielt und die von außen her ins Zimmer geschleudert worden war. Das Feuer, das im Anschluß an die Explosion ausgebrochen war, und das niemand bemerkt hatte, war jedoch von selbst erlosch, so daß nur unbedeutender Sachschaden verursacht wurde.

In der Nacht zum Dienstag drangen Unbekannte in ein Büro des Polizeipräsidiums von Quimper (Bretagne) ein und begossen den Fußboden mit Benzin, das sie allerdings nicht anzündeten. Man vermutet, daß dieser Anschlag von bretonischen Autonomisten ausgeführt wurde.

Ein dritter ähnlicher Anschlag wurde schließlich auf das Polizeipräsidium von Saint-Denis, ebenfalls in der Bretagne, verübt, wo eine mit einer leicht explodierbaren Flüssigkeit gefüllte Flasche in das Büro eines hohen Beamten geschleudert wurde, ohne jedoch zu explodieren. Auch hier nimmt man an, daß es sich um einen Anschlag von bretonischen Autonomisten handelt, die am 15. Februar einen Drohbrief an die französische Regierung geschickt hatten, in dem sie die Einführung der bretonischen Sprache im Schulunterricht forderten.

Kampf der Gefahr in der Landwirtschaft

Aus dem Jahresbericht 1934 der Landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen für den Freistaat Sachsen ist ersichtlich, daß 135 000 Betriebe erfaßt wurden. Die Berufsvereinigungen will vor allem durch Betriebsüberwachung und Beratung Aufklärung schaffen. Bei einer Befragung von 11 889 Betrieben ergab sich, daß nur 10,46 Proz. mangelfrei waren. Man sollte schon an Hand dieser Zahlen feststellen, wie viel besser es ist, vorzubeugen als zu heilen. Im gleichen Jahre wurden insgesamt 11 052 Betriebsunfälle gemeldet, von denen leider eine größere Anzahl einen tödlichen Ausgang oder dauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Es muß möglich sein, durch vorbeugende Maßnahmen auch in den landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens die Unfallziffer auf ein Minimum herabzubringen.

Bodenkammern werden entrümpelt

Die Zeiten sind vorüber, wo der Luftschub als eine nicht unbedingt notwendige Einrichtung betrachtet und wo die Maßnahmen, die diese Organisation anordnete, als eine Belastung angesehen wurden. Die meisten Volksgenossen haben vielmehr erkannt, daß mit solch kleinen Mitteln, wie z. B. der Entrümpelung der Bodenkammern, nicht etwa dem Luftschub oder dem Hauswurz ein Gefallen getan wird, sondern daß sie selbst davon den größten Nutzen haben. Denn nicht nur in Kriegsjahren stellen die vollgepfropften Bodenkammern eine große Gefahr dar. Der Entrümpelung der Bodenkammern kommt auch in Friedenszeiten größte Bedeutung zu, was besonders daraus erhellt, daß durch die Entrümpelungsmaßnahme des Reichsluftschutzbundes in den letzten drei Jahren die Brandschäden wesentlich vermindert werden konnten.

Es braucht keiner Branddirektor zu sein, um erkennen zu können, daß in einem entrümpelten Boden sich ein Brand in viel geringerem Umfange ausbreiten und vor allem viel schneller und wirksamer bekämpft werden kann, als in einer Bodenkammer, in der neben Pappschuhen und Holzstößen alte Matratzen und Sofa herumsitzen. Man muß sich einmal vorstellen, welche Schwierigkeiten den Feuerwehrmännern entstehen, wenn sie erst eine Batterie leerer Flaschen und Einhochgläser, Möbel und andere Gegenstände wegräumen müssen, um überhaupt an die Brandstelle heranzukommen.

Dabei besteht die Gefahr, daß sie sich bei ihrem Rettungswerk durch die Scherben der zerplatzten Gläser und Flaschen schwerer Schnittwunden zuziehen. Niemand sollte die großen Aufgaben verkennen, die er in der Zeit vom 15. bis 22. April während der Entrümpelungswoche zu erfüllen hat. Noch immer gehen dem deutschen Volksovermögern jährlich etwa vier Milliarden durch Brandschäden verloren. Den Maßnahmen zur Schadenverhütung kann man aber wohl kaum besser zu Erfolg verhelfen, als durch eine vorbildliche Entrümpelung der Bodenkammern. Dadurch

Frühjahrs-Führerverammlung des Feuerwehr-Bezirks-Verbandes der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

Bereits im März sollte die Frühjahrsversammlung der Feuerwehr-Führer in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde stattfinden, sie mußte damals verschoben werden und war nun auf den Oster-Dienstag festgesetzt worden. Sämtliche Wehren hatten ihre Vertreter geschickt, so daß das Vereinszimmer in der „Post“ in Schmiedeberg bis auf letzte Plätze besetzt war. Vom Pirnaer Verband war Bezirksvertreter Schindjeler, Dohna, anwesend, außerdem Bürgermeister Barthel, Schmiedeberg.

Nach den Begrüßungsworten gedachte der Verbandsvorsitzende, Vorsitzender des Landesverbandes Sächs. Feuerwehren, Branddirektor Willy Müller, Schmiedeberg, der durch Tod abgeschiedenen Kameraden, zu deren ehrendem Gedenken man sich von den Plätzen erhob, worauf der Vorsitzende der Veränderungen in der Führung der Wehren von Hächendorf und Reinhardtsgemina gedachte, die neuen Führer Joh. Mühlhölzer und Rüdiger begrüßte und den zurückgetretenen Führern für ihre geleistete Arbeit dankte.

Aus den eingegangenen Berichten erwähnte er, daß im Vorjahre bei allen Wehren alle geforderten 12 Übungen durchgeführt worden sind, daß weitgehend die Anlegung von Zeichen gefördert, vorhandene Leiche geschliffen worden sind, daß nichts unversucht bleiben wird, wo solche noch fehlen, sie in Kürze zu beschaffen.

Die Motorisierung hat gute Fortschritte gemacht. Den 30 Bezirkswehren stehen 22 Motorprüfungen und 20 Mannschaftswagen zur Verfügung. Auch die restlichen Wehren sollen baldmöglichst mit Motorprüfungen ausgerüstet werden. Eine freiwillige Feuerwehr ohne eine solche sei beinahe undenkbar.

Dann machte der Vorsitzende ausführliche Mitteilungen über die bevorstehenden Umwälzungen im Feuerwehrewesen. Infolge der Gleichschaltung wird der Wehrführer nicht mehr gewählt, sondern vom Bürgermeister seines Ortes bestimmt.

Das zukünftige deutsche Feuerlöschgesetz ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Es baut sich auf dem Polizeigesetz auf und dieses hat in den Gauen noch keineswegs einheitliche Zustimmung gefunden. Hier muß erst noch eine grundlegende Klärung kommen. Durch eine besondere Verfügung ist infolgedessen das preussische Feuerlöschgesetz für die einzelnen Gauen der Neuordnung zu Grunde gelegt worden. Damit werden die Feuerwehren Körperschaften des öffentlichen Rechtes. Das bedingt für sie ein anderes Ausmaß von Verwaltung, aber auch ein anderes Ausmaß in der Besetzung gesetzlicher Vorschriften. Die Feuerwehren sind Polizeiorgane. Wenn im Bezirk in dieser Hinsicht noch eine Verzögerung vorliegt, so deswegen, weil drei Wehren den Antragstermin zur Anerkennung als solche verpaßt haben.

Wegen die Einordnung der Feuerwehren als Vereine ist Front gemacht worden, sie werden nunmehr als Kameradschaften geführt werden.

Als Altersgrenze der Wehrmänner wird man das 60. Lebensjahr festsetzen. Eine Uebergangszeit ist zu erwarten.

Die Frage der Zahl der jährlichen Übungen ist noch nicht entschieden. Wegen die 48 Übungen wird Sturm gelaufen, eine Entschließung nach der Größe der Ortschaften wird als unzulässig erklärt.

In der Ausrüstung und Bekleidung, deren Ordnung aus preussischen Verhältnissen entstanden ist, ist mit der Anerkennung als Polizeiorgane das Polizei-Helmschild an der Mütze eingeführt worden, dazu ein Leibgurt mit Schulterriemen und Taschenmesser. Die Beschaffung dieser Ausrüstungsgegenstände, die für den Mann etwa 18.00 betragen, sind tunlichst bald zu beschaffen, damit schon im nächsten Jahre beim Landesverbandstag, wie auch beim Bezirksverbandstag in Lanzenstein Einheitlichkeit herrscht. Helm und Beil sind nur noch bei Übungen und in Brandfällen zu tragen.

Der Vorsitzende betonte aber ausdrücklich, daß mit dem Tragen der neuen Ausrüstungsstücke zu warten ist, bis die demnächst erziehende Verordnung das bestimmt, und er ließ niemand im Zweifel, daß mit der Anerkennung als Polizei und dem Tragen des Helmschildes jedwede Nachlässigkeit im Tragen der Uniform und jedes persönliche Sichgehens die schlimmsten Folgen für den betreffenden Wehrmann haben wird.

Auf dem Koppelschloß kann das Stadtwappen der Wehr angebracht werden.

Betreffs des Stahlhelms, der blauen Tuchbrücke, Spiegel, Paten, Rücken-Sturmriemen wird noch besondere Veröffentlichung erfolgen.

Im Übungsdienst bleibt es bei den 12 Übungen, Antreten in Dreierreihen, neue Fußdienstvorschriften sind zu erwarten. Der Gedanke des Einheitsfeuerwehrrückens wird durchgeführt werden. Ein jeder Wehrmann muß auf allen Gebieten durchgebildet sein, doch bleiben die einzelnen Ägge bestehen.

In der bevorstehenden Entrümpelungswoche haben die Wehren auf Anforderung Leute zu stellen. Der Vorsitzende mahnte zur Rücksichtnahme bei den Wägen-Begehungen.

Das WSW, mehrmals verschoben, soll in Verbindung mit der deutschen Polizei nunmehr im Herbst durchgeführt werden.

In Haftpflicht- und Unfallversicherungsfragen sind weitgehende Änderungen und großes Entgegenkommen in letzter Zeit gezeigt worden.

Hingewiesen wurde auf die Gruppensicht mit Polizei, SA und SS und anschließend ausgeführt, daß eine Normung sämtlicher Feuerlöschgeräte im Deutschen Reich geplant ist.

trägt jeder dazu bei, dem Volksovermögen beträchtliche Werte zu erhalten.

Bei der Ordnung der Bodenkammern wird man sich nicht nur über jenes entscheiden, was sich noch irgendwie verwerten läßt. Denn es soll ja nun nicht alles vernichtet werden, sondern manches Altmaterial ist heute gefragt, und bei seinem Verkauf kann sogar noch etwas herausbringen. Mit manchem noch brauchbarem Gegenstand, der im eigenen Haushalt keinen rechten Verwendungszweck mehr finden kann, kann man der RWB bei ihrem Lebenswerk helfen. Oder sollten gar alte Zeitungen auf dem Boden herumliegen, so dürfte ein Blick in diese verstaubten Wälder davon überzeugen, welche große Annehmlichkeit früher Brände erzielten. Heute liegt man viel seltener von Dachstuhlbränden, bei denen auch die größten Bemühungen der Wehren ein Uebergreifen des Feuers auf das Gebäude nicht verhindern konnten. Demals glück aber auch die Bodenkammer einem Altpapierladen.

Turn- u. Sportabzeichenprüfung in Dippoldiswalde

am Sonnabend, dem 18. April, 15.30 Uhr, AFB-Platz. Geprüft werden: Gruppe 2-5.

Kirchliche Nachrichten.

Gemeinde gidubig getaufter Christen.

Schmiedeberg, Friedenschapelle. Heute Mittwoch, 15. 4., abends 7.30 Uhr Bibelstunde: Prediger Gerke.
Dippoldiswalde, Altenberger Str., bei Hamann. Freitag, 17. 4., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bildarbeiten, Kellbert.
Hauptgeschäftler: Werner Rausch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D. A. III 36: 1182.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Am 16. April beginnt ein Führerkursus, zu dem von dem Wehren Brenstein, Delling und Altenberg je 1 Mann gestellt wird. Branddirektor Müller wies dabei darauf hin, daß dieser Kursus anstrengend sein wird und deshalb bei der Auswahl der Kursisten nötige Vorsicht walten muß. Er ging dann weiter ein auf die Errichtung der Feuerwehrschule in Eberswalde und auf eine vielleicht kommende Erweiterung der Führerschule, damit in etwa 5 Jahren alle Wehrführer einen solchen Kursus durchlaufen und durch eine Abschlussprüfung ihre Befähigung als Führer nachgewiesen haben.

Ob für Sachsen eine Feuerwehr-Fachschule errichtet wird, steht noch dahin, da man hier mit den Führerkursen bisher gute Erfahrungen gemacht hat.

Auf die in der Feuerwehrschule Eberswalde zu errichtende Ehrenliste für alle seit 1. 4. 1911 im Dienste tödlich verunglückten Wehrmänner wurde hingewiesen.

Ein deutsches Feuerwehr-Ehrenzeichen ist zu erwarten; die Feuerwehr-Ehrenkreuze werden nicht mehr verliehen.

Zum Schluß streifte der Vorsitzende noch Zeitungsfragen, nahm Stellung dazu, daß manche Werkfeuerwehren sich nicht eingegliedert haben und wies auf die möglichen Folgen hin. Er forderte von den Wehrführern und Wehrmännern die gleiche Hingabe im Dienste der Nächstenliebe wie bisher und ein freies Zusammenhalten unter dem Feuerwehrrückens „Einer für alle, alle für einen“. Mit dreifachem Sieg-Heil auf den Führer schloß er seine jedem Feuerwehrmann außerordentlich interessierenden Ausführungen.

Branddirektor Schindjeler dankte dem Landesverbandsvorstand hierfür und gab seiner Beunruhigung über die weit fortgeschrittene Motorisierung im Dippoldiswalder Bezirk Ausdruck.

Branddirektor Müller zu seiner Berufung als Beiratsmitglied des preussischen Feuerwehrrückens, wofür letzterer herzlich dankte und mit freudigem Stolz anerkannte, daß er bei seinen Feuerwehrleuten immer gern willkommen geheißen werde.

Alsdann wurden die Termine für die in diesem Jahre stattfindenden Prüfungen festgesetzt. Es werden geprüft die Freiwilligen Feuerwehren:

Hartmannsdorf am 19. Juli, 9 Uhr, durch Wilmann, Frauenstein, und Wiltner, Altenberg;

Hächendorf am 26. Juli, 13 Uhr, durch Heinrich, Dippoldiswalde, und Rende, Seifersdorf;

Obercarsdorf am 28. Juli, 9 Uhr, durch Frischke, Kreischa, und Fiedler, Barkersdorf;

Ruppendorf am 19. Juli, 14 Uhr, durch Starke, Schmiedeberg, und Köhler, Glashütte;

Ullersdorf am 26. Juli, 13 Uhr, durch Frischke und Fiedler;

Rechenberg-Bienenmühle voraussichtlich am 19. Juli durch Wilmann und Wiltner.

Pflichtfeuerwehren werden geprüft in Malter, Spechtitz, Vorklas, Bönschütz, Hirschsprung durch Müller, Schmiedeberg;

Waltersdorf, Liebenau, Löwenhain, Fürsteneau, Mügglitz mit Goltgetreu durch Köhler, Glashütte;

Hirschbach, Lungenhitz, Wittgensdorf durch Heinrich, Dippoldiswalde;

Seude und Holzau durch Wilmann, Frauenstein.

Zur Wilmann-Stiftung gab der Vorsitzende die dafür bestehenden Richtlinien nennend bekannt, da aus dem angelegtesten Frauenkreiser Verband Unterstützungsanträge gestellt worden sind. Diese sind aber bis 15. 10. jeden Jahres an den Bezirksverbandsvorstand einzureichen. Der Ausschuss verteilt dann die zur Verfügung stehende Summe an bedürftige, verunglückte oder erkrankte Kameraden. Müller gab auch Kenntnis von einer dem RWB zur Verfügung gestellten freiwilligen Spende von jährlich 3000.00 für in Not geratene Kameraden.

Unter „Allgemeines“ wies der Vorsitzende auf die nun wiederkommende Waldbrandgefahr hin, fragte hierbei auch einen Runderlaß des Reichs- und preussischen Innenministers vor über die Zuständigkeit der einzelnen Stellen in der Leitung bei Bränden, Hochwasser, Unglücksfällen usw., und erinnerte an eine Prüfung der Geräte, an vorbeugenden Feuererschulung, an Sicherungsmagnahmen bei Bränden gegenüber Uebergründ-Starkstromleitungen, Begehungen von Fabriken, Landwirtschaften und dergleichen. Er betonte auch, die Übungen durch Angriffe interessant zu gestalten, sich und die Mannschaften mit den Handfeuerlöschern vertraut zu machen und konnte dabei auch mitteilen, daß die Feuerwehren in letzter Zeit bald um die Hälfte zurückgegangen sind.

Es wurde weiter der Samariterdienst erörtert, nochmals über die Leitung in Brandfällen gesprochen, der Wiedereintritt aus dem Arbeitsdienst und vom Militärdienst Zurückgehender besprochen und darauf hingewiesen, daß alte Kameraden, die den Rock ablegen, doch voll stimmberechtigte Mitglieder bleiben sollen.

Branddirektor Müller schloß die Verhandlungen mit Dank für die bewiesene freundliche Mitarbeit und gab jedem einzelnen Führer mit auf den Weg, seine Wehr auf der Höhe zu halten, mit dem Zeitgeist fortzuschreiten, das Ansehen hochzuhalten und alles zu tun, daß der Sächsische Landesverband an der Spitze der Freiwilligen Feuerwehren des Reiches marschiert.

Ämtliche Bekanntmachung.

Entrümpelungswoche

am 15. bis 22. ds. Mts. wird eine Entrümpelungswoche veranstaltet. Die Hausböden sind den in den nächsten Tagen auszugehenden Merkblätter gemäß zu entrümpeln bzw. aufzuräumen. Den mit Ausweis versehenen Prüfern ist der Zutritt zu den Böden zu gestatten.

Dippoldiswalde, am 14. April 1936. Der Stellv. Bürgermeister.

Hotel goldener Stern

Schlachtfest

Freitag, den 17. 4. Es loben ein H. Wibra und Frau

Ein guterhaltener Sportwagen zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsfl.

Sämtliche von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten Drucksachen liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei Carl Jehne

Versammlung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Fachgruppe 1-31 Donnerstag, 16. April, 20 Uhr. Reichsrone Ortsgruppe Dippoldiswalde Reutber

Donnerstag Schlachtfest ob 9 Uhr Wellsteilich, Otto Böhsch, Kleine Mühlstraße

Kurze Notizen

Das am 20. April ablaufende Meistbegünstigungsrecht Deutschlands in den französischen Mandatsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung bis zum 20. Juli 1936 verlängert worden.

Im Reichstagsgebäude (Kroll-Oper) zu Berlin findet am 24. April eine Tagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages und der Landes- und Provinzialdienststellen statt, an der eine größere Anzahl geladener Gäste teilnimmt. Reichsminister Dr. Frick wird auf der Vorstandstagung das Wort erheben.

Der Presseschef der Sinterswerke, Fischer von Poturzyn, der auf Einladung des italienischen Luftfahrtministeriums Gelegenheit gehabt hatte, die Tätigkeit der italienischen Luftwaffe an der abessinischen Nordfront kennenzulernen, ist vom italienischen Regierungschef Mussolini in Audienz empfangen worden.

Eine mexikanische Rebellenbande wurde bei Tachistepec im Staate Puebla von Regierungstruppen gestellt und nach erbittertem Feuergefecht in die Flucht geschlagen. Die Rebellen verloren dabei 16 Tote.

In Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des politischen Büros der bolschewistischen Partei, darunter Stalin und Dimitroff, wurde in Moskau der 10. Kongress des sowjetrussischen kommunistischen Jugendverbandes eröffnet. Der Generalsekretär des Verbandes, Kojarew, hielt die Eröffnungsvorrede, in der er erneut den Einsatz der „Komsomolzen“ für die bolschewistische Partei und für den „Sieg der proletarischen Weltrevolution“ gelobte.

Auf der Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Unabhängige Arbeiterpartei „unter geeigneten Umständen“ die Arbeiter zu einem Generalstreik gegen einen Krieg aufzureden solle, der von einer „kapitalistischen Regierung“ angedroht werde.

Das zweite Gesicht der Gemeinde

Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten

Die Gemeinde ist die unterste Instanz im staatlichen Verwaltungsbetriebe, aber auch die volksthümlichste, Grundmäßig erstreckt sich ihr Arbeitsbereich auf alle erfüllbaren Aufgaben, die das Gemeinleben auf örtlichem Unterbau mit sich bringt. Aber die Herrschaftsgewalt der Gemeindeverwaltung, besonders der ländlichen, hat gewisse Grenzen. Es muß unterschieden werden zwischen einem eigenen Wirkungskreis — das sind die Selbstverwaltungsangelegenheiten — und einem übertragenen — das sind die Auftragsangelegenheiten. Diese Unterschiede sind nicht immer leicht erkennbar.

Wenn der Gesetzgeber im § 2 der Deutschen Gemeindeordnung bestimmt, daß die Gemeinden in ihrem Gebiet alle öffentlichen Aufgaben unter eigener Verantwortung zu verwirklichen haben, so sind das die Selbstverwaltungsangelegenheiten. Im Rahmen der Selbstverwaltung können die Gemeinden alles in ihren Wirkungsbereich ziehen, was die Wohlfahrt des Ganzen, die materiellen Interessen und die geistige Entwicklung des einzelnen fördert, und gemeindliche Anstalten, die hierzu dienen, einrichten und fördern. Bei diesen Aufgaben dürfen sie nach freiem Ermessen handeln und wachen, sie dürfen nur keine Aufgaben übernehmen, die anderen Stellen gesetzlich zugewiesen sind. Eine allgemeine Grenze für die Übernahme neuer und die Durchführung vorhandener Aufgaben ist in der Leistungsfähigkeit der Gemeinde und den wirtschaftlichen Kräften der Abgabepflichtigen gezogen. Daß diese Grenzen eingehalten werden, darüber wacht die Staatsaufsicht.

Die Staatsaufsicht begnügt sich grundsätzlich mit einer Rechtskontrolle, sie verzichtet mit Absicht auf eine Ermessenskontrolle. Die richtige Ermessensgrenze zu finden, ist Sache des Gemeindeführers. Anders ist es bei den Auftragsangelegenheiten, die namens des Staates ausgeführt werden. Der Staat ordnet und regelt sie, die Ausführung überläßt er der Gemeinde. Die Grenze zwischen Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten wird durch die Reichs- und Landesgesetze gezogen. Die DVO. ändert jedoch das bisherige Recht dahin, daß neue Auftragsangelegenheiten den Gemeinden zukünftig nur durch Gesetz übertragen werden können, nicht mehr wie bisher auch durch einfache Verordnung. In dem soeben im „Ländlichen Verlag, Berlin-Tempelhof“ erschienenen Werk „Die Praxis der Gemeindeverwaltung“, von Bürgermeister Bickel, das namentlich dem ländlichen Gemeindebeamten ein unentbehrliches Hilfsbuch sein dürfte, werden auch diese Fragen eingehend behandelt. Zu den wichtigsten Auftragsangelegenheiten zählen die Polizei, das Schulwesen, das Standesamt, die Einziehung von Staatssteuern und die Durchführung von Zählungen. Diese Feststellung ist namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens von allgemeinem Interesse.

Die Gemeinde wird in Auftragsangelegenheiten bei einwandfreier Geschäftsführung verhältnismäßig freie Hand haben. Die bei der Durchführung entstehenden persönlichen und sächlichen Kosten sind in bisherigem Umfang von den Gemeinden zu tragen, bis nicht etwa die zukünftige Gesetzgebung eine andere Regelung bringt.

Roosevelts Wahlparole

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hielt in einer Versammlung der Vereinigung „Junge Demokraten von Amerika“ in Baltimore eine Wahlrede. Roosevelt versprach, den neuen Kurs fortzusetzen, insbesondere die Verjüngung auf sozialem Gebiet. Er wolle die Mittellinie zwischen

Wir arbeiten für Volk und Führer!

An alle Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitglieder der NSB. im Gau Sachsen

Dank der Stoßkraft der Nationalsozialistischen Bewegung ist innerhalb drei Jahren in der NS-Volkswirtschaft die größte Wohlfahrtsorganisation der Welt entstanden. Die NSB hat ungeheure Aufgaben übernommen und ist dabei nicht nur wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden aus der Systemzeit vom deutschen Volkkörper zu nehmen, sondern auch die Wohlfahrt aller deutschen Volksgenossen im nationalsozialistischen Sinne herzustellen. Die Aufgabe der NSB, die ihr der Führer übertragen hat, ist die Schaffung eines gesunden und erbschaften deutschen Volkes.

In dieser Aufgabe arbeiten heute im Gau Sachsen annähernd 100 000 Helfer und Helferinnen, und 480 000 Mitglieder bilden die sichere Grundlage für die künftige Arbeit. Wir dürfen jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden sein, denn der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen ist nötig, um in den kommenden Jahren des Aufbaues an der Verwirklichung unserer Ziele zu arbeiten.

Deshalb muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, soweit sie wirtschaftlich in der Lage sind, Mitglied der NSB werden!

Dies wollen wir im kommenden Sommerhalbjahr erreichen, und deshalb rufe ich alle Mitarbeiter und Mitglieder zu einer großen Werbeaktion auf. Kein Helfer und keine Helferin darf sich mit dem bisher Geleisteten begnügen, und neben der Erfüllung unserer großen Sommeraufgaben muß jeder und jede eine unbeeinträchtigte und zähe Werbearbeit leisten.

Am Ende der Sommerarbeit und mit Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37 muß die NSB im Gau Sachsen eine schlagkräftige Organisation von 600 000 einjährig dienenden, opferwilligen deutschen Männern und Frauen darstellen.

Der Dank für diesen erhöhten Einsatz wird uns aus den strahlenden Augen gesunder Kinder und aus den glücklichen Gesichtern gesunder deutscher Familien entgegenkommen, denen die Hilfe der neuen Mitglieder zugute kommt.

Nun ans Werk, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Mit vereinter Kraft werden wir auch die nächste Etappe unserer Arbeit erreichen! Wir leisten diese Arbeit für Volk und Führer!

Heil Hitler!

gez. B. Küfner, Gauamtsleiter.

Kräftiger Fortschritt in Sachsen

Im März erhielten 55 700 Volksgenossen Beschäftigung

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit:

Im März trat eine starke Entlastung der Arbeitslosigkeit ein. Die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen verringerte sich um 55 781; damit ist der in der Zeit von September bis Dezember vorigen Jahres eingetretene winterrückläufige Rückgang im Arbeitseinsatz in Höhe von rund 84 600 Zugängen bis auf knapp ein Sechstel ausgeglichen. Am 31. März 1936 betrug die Zahl der Arbeitslosen 269 303, und zwar 207 466 Männer und 61 837 Frauen; sie liegt damit um 17,3 v. H. unter der Arbeitslosenzahl des Vorjahres (325 767).

Im Vergleich zur Zeit der Machtübernahme durch den Führer (am 31. Januar 1933 718 566 Arbeitslose) ging die Arbeitslosenzahl um 62,5 v. H. zurück; sie nähert sich damit schon fast dem mit rund 256 000 am 30. September 1935 festgestellten niedrigsten Stand des Vorjahres und liegt nur noch um rund 24 000 über der Zahl vom 31. März 1929.

Wenn auch im Monat März dieses Jahres die milde Witterung in den Außenberufen die Fortführung unterbrochener und die Aufnahme neuer Arbeiten im großen Umfang ermöglichte, so sind doch die konjunkturabhängigen Berufsgruppen, insbesondere die für die sächsische Wirtschaft ausschlaggebenden Produktionsgruppen der Metallindustrie, des Spinnstoffgewerbes, des Bekleidungs- und Holzgewerbes, vielfach infolge günstiger Witterungsgeschäfte in bedeutendem Maße — mit 48,4 v. H. — an dem gesteigerten Arbeitseinsatz beteiligt. Rund 27 000 Volksgenossen erhielten in den nicht zu den Außenberufen zu rechnenden Berufsgruppen wieder Arbeit und Brot.

Die Besserung der Arbeitslage erstreckt sich auf alle Bezirke der Arbeitsämter. In neunzehn Arbeitsamtsbezirken beziffert sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit auf mehr als 1000 Arbeitslose; im Dresdner Arbeitsamtsbezirk beträgt die Zahl der Wiedereingestellten sogar über 7300.

In den hauptsächlichsten Berufsgruppen zeigt die Beschäftigungsentwicklung folgendes Bild:

In der Landwirtschaft sind die Frühjahrsarbeiten allenthalben ausgenommen worden; sie haben in verstärktem Maße zum Einsatz von landwirtschaftlichen Arbeitskräften geführt. Auch im Gärtnergewerbe zeigte sich eine Besserung der Beschäftigungslage.

In der Industrie der Steine und Erden nahmen die Steinbrüche, Kalkwerke und zum Teil die Ziegeleien Einstellungen von Arbeitskräften vor. Auch andere Produktionszweige dieser Industriezweige (keramische Industrie, Glasindustrie) weisen einen steigenden Beschäfti-

gungsgrad auf. In den Bergbaubetrieben sind wesentliche Änderungen in der bisherigen Arbeitslage nicht eingetreten.

In der sächsischen Metallindustrie hat die günstige Entwicklung unter anderem im Maschinenbau, in der Fahrzeugindustrie und in der Elektrobranche angehalten. Nach Facharbeitern bestand in den vielfältigen Fabrikationszweigen weiterhin rege Nachfrage. Die handwerklichen Betriebe des Metallgewerbes boten in erhöhtem Maße Arbeitseinsatzmöglichkeiten.

Im Spinnstoffgewerbe verlief zwar die Entwicklung des Beschäftigungsstandes weiterhin uneinheitlich, infolge der in einer Reihe von Produktionszweigen anhaltenden Belegung ging aber nicht nur die Zahl der Arbeitslosen sondern auch die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter wesentlich zurück. Auch im Bekleidungs- und Schuhgewerbe hat sich die Lage aus saisonmäßigen Gründen gegenüber dem Vormonat in einigen Wirtschaftszweigen erheblich gebessert.

In der Berufsgruppe Papiererzeugung und -verarbeitung hat sich die Arbeitslage wenig geändert. Im Holz- und Schnittholzgewerbe erweiterten sich durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Sägewerken und in den Bautischlereien. In der Möbelfabrikation besserte sich bezirksweise der Beschäftigungsstand. In der Süßwarenindustrie, im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe schwächte saisonmäßig der Beschäftigungsgrad ab.

Das Baugewerbe nahm im Verlauf des Berichtmonats infolge der günstigen Witterungsverhältnisse einen außerordentlich starken Aufschwung; auch die Bau- und Nebenberufe weisen eine umfangreiche Belegung auf.

Im Gaststättengewerbe wurden die Vorarbeiten zur Bereitstellung von Personal für die kommende Sommer- und Sommerferienzeit fortgesetzt. Die Nachfrage nach Haus- und Küchenpersonal hielt unvermindert an. Außerordentlich hohe war die Vermittlungstätigkeit in der Berufsgruppe „häusliche Dienste“.

Infolge Belegung des Baumarktes und der Durchführung von Notstandsarbeiten sowie der Wiederaufnahme der Arbeiten an dem Reichsautobahnbau haben sich die Arbeitseinsatzmöglichkeiten für ungelernete Arbeitskräfte wesentlich gesteigert.

In den Angestelltenberufen ist die Arbeitslosigkeit wiederum zurückgegangen. Kaufmännisches Personal und Büroangestellte erhielten bei der Industrie und im Handel sowie bei Behörden Arbeitsgelegenheit. Für technische Angestellte erhöhte sich das Stellenangebot für technische Kräfte des Baugewerbes und der Metallindustrie.

denen hatten, die „alles tun“, und denen, die „nichts tun wollen“. Die Jugend der Vereinigten Staaten habe ein Recht zu erwarten, daß die Mittel, die die Regierung zur Behebung der Not anwendet, sich nicht in den üblichen Universalheilmitteln erschöpfen. Als solche Universalheilmittel führte der Präsident u. a. die Forderung nach einer sofortigen Währungsstabilisierung an, nach Wiederherstellung des Goldstandards oder Übernahme der „Verantwortung einer gläubiger-Ration“. Dazu sei das Arbeitslosenproblem in den letzten Jahren zu dringlich geworden, sowohl infolge der technischen Verbesserungen in der Industrie als auch infolge des ständigen Wachstums der Bevölkerungsziffer. Sogar in den Jahren der „Prosperität“, in den Jahren 1928 und 1929, sei aus diesen Gründen die Arbeitslosigkeit angefliegen.

Als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schlägt Roosevelt die Beschränkung aller Arbeitenden auf den Zeitraum vom 18. bis zum 65. Lebensjahre vor.

Gleichzeitig mit einer solchen Beschränkung müßte die Schaffung eines Planes für wünschenswert bezeichnet werden, der den älteren Arbeitern gestatte, sich in einen sichereren Ruhestand ohne Sorgen um das materielle Wohl zurückziehen zu können. Als ältere Arbeiter bezeichnete

der Präsident diejenigen, die das 65. Lebensjahr erreicht haben.

Von gestern bis heute

Auslands-Ausbildungsreisen deutscher Kreuzer.

Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Kreuzer „Nürnberg“, verließ am Dienstagvormittag Kiel, um sich in der Helgoländer Bucht mit den aus Wilhelmshaven zu ihm stoßenden Kreuzern „Leipzig“ und „Köln“ zu vereinigen. Die drei Kreuzer begeben sich zu einer fast vierwöchigen Auslands-Ausbildungsreise in den Atlantik. Während dieser Reise werden folgende Häfen angelaufen: Kreuzer „Nürnberg“ vom 23. bis 27. 4. Santa Cruz de Teneriffa, vom 30. 4. bis 4. 5. Bissabon; Kreuzer „Leipzig“ vom 23. bis 27. 4. Las Palmas, vom 29. 4. bis 3. 5. Lagos (Portugal); Kreuzer „Köln“ vom 23. bis 27. 4. Mabeira, vom 29. 4. bis 3. 5. Lagos (Portugal). Die deutschen Kreuzer werden voraussichtlich im Englischen Kanal mit der AdR-Flotte zusammentreffen.

Die blutigen Auseinandersetzungen in Spanien.

Nach Beendigung der anfänglich des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik in Madrid veranstalteten Parade, bei der durch die Explosion von Feuerwerkskörpern eine Panik unter den Zuschauern verursacht wurde, kam es zwischen Kommunisten und politischen Gegnern zu einer Schießerei, die ein Todesopfer und vier zum Teil Schwerverletzte forderte.

Das neue Malta-Gesetz.

Die englische Regierung veröffentlichte den Wortlaut des Gesetzesentwurfes über Malta. Danach erhält die britische Regierung das Recht, die Verfassung von Malta vom Jahre 1921 zu widerrufen oder abzuändern. Alle Verfügungen des Gouverneurs von Malta, die er in der Zeit von 1932 bis zur Inkraftsetzung des jetzt vorliegenden Gesetzes erlassen oder vorgeschlagen hat, werden für gültig erklärt. Das Inkrafttreten des Malta-Gesetzes ist auf den 15. Juli festgesetzt worden.

Irland wehrt sich gegen den Kommunismus.

In Dublin kam es am Ostermontag zu großen Kundgebungen gegen die Kommunisten. Eine kommunistische Versammlung in College Green wurde von einer tausendköpfigen Volksmenge gesprengt. Die Redner wurden mit dem Ruf: „Wir wollen keinen Kommunismus in Dublin“ niedergeschrien und mit Steinen und Flaschen beworfen. Die Polizei griff mit dem Gummistock ein und brachte die Redner in Sicherheit.

Waffenrod und Feldbluse

Die neue Bekleidung unserer Soldaten.

Nachdem die bisherigen Versuche erfolgreich gewesen sind, hat der Oberbefehlshaber des Heeres jetzt durch Aenderung der Heeresanzugsordnung an Stelle des bisherigen Rodes den neuen Waffenrod und die Feldbluse allgemein für unser Heer eingeführt.

Für Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsanzug bleibt der bisherige Rod zugelassen. Die Feldbluse wird grundsätzlich geschlossen getragen. Für Unteroffiziere und Mannschaften wird jedoch angeordnet, daß die Bluse halbfrei getragen wird, wenn es Dienst und Witterung zulassen. Von der halbfreien Trageweise soll weitgehender Gebrauch gemacht werden. Sie ist zu jedem Dienst in und außerhalb der Kaserne, also nicht mehr wie bisher als Marschverkleidung, gestattet und anzuordnen. Den Offizieren ist im Gelände das Öffnen der Kragen und der obersten Knöpfe gestattet, wenn die Truppe die Feldbluse halbfrei trägt. Kragen und Selbstbinder, die zu Versuchen ausgegeben waren, sind nicht mehr zu tragen. Der Waffenrod wird zum Paradeanzug ohne Truppe, zum großen Gesellschaftsanzug für Offiziere und Wehrmachtbeamte des Heeres im Offiziersrang, ferner zum Ausgehanzug der Unteroffiziere und Mannschaften und beim außerdienstlichen Spielen der Musikkorps getragen. Das Tragen des Waffenrodes zum Paradeanzug geschlossener Einheiten, ferner zum Wachanzug von Ehrenwachen und Ehrenposten soll erst dann eingeführt werden, wenn die Ausstattung des Heeres mit dem Waffenrod allgemein durchgeführt ist, und zwar voraussichtlich ab 1. April 1937.

Versuch mit untauglichen Mitteln

Um den garantierten Wochenverdienst

Einige öffentliche und eine Reihe gemischtwirtschaftlicher Betriebe haben, um die Stellung des Arbeiters der des Angestellten anzugleichen, den Übergang vom Monatslohn zum Monatslohn vollzogen. Hierzu ist nunmehr, wie die NS-Sozialpolitik berichtet, die Erörterung des sogenannten garantierten Wochenverdienstes gekommen. Die durch Kalenderzufälligkeiten verursachten Schwankungen des Arbeitereinkommens sollen ausgeglichen werden; der Arbeiter soll auf längere Sicht mit gleichbleibendem Lohnbetrag rechnen können. Die Idee geht aus von der Tatsache, daß zu den 52 Sonntagen des Jahres noch etwa elf gesetzliche Wochenfeiertage kommen.

Die Absicht sei nun, jedem normalen Arbeitstag eine Viertel, dem Sonnabend eine halbe Stunde zusätzliche Arbeit anzuhängen, wodurch im Jahre 88 Arbeitsstunden gewonnen würden. Die Bezahlung dieser Mehrarbeit solle nicht wöchentlich erfolgen, sondern in einen Lohnfonds fließen, der es ermöglicht, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Wochen-

feiertage während des ganzen Jahres gleichbleibenden Wochenlohn auszuzahlen. Aufholarbeit solle also den Ausfall decken. Das genannte Organ des Leiters des Sozialamtes der NS, bemerkt hierzu, daß der Plan bei eingehender Nachprüfung eine ablehnende Stellungnahme rechtfertige. Die sogenannte Aufholarbeit würde eine Mehrarbeit sein, die normalerweise mit Überstundenzuschlag zu bezahlen wäre.

Die scheinbar gefolgschaftsfreundliche Geste verwandle sich also bei näherem Zusehen in ein System der Lohnbrückerel. Außerdem würde der Plan der Politik der Reichsregierung entgegenwirken, die Menschenleistungskraft der Betriebe zu weiten; er würde wie eine Art Einstellungsperre wirken. Ein Unternehmen von z. B. 500 Arbeitern würde nämlich nach dem Plan 44 000 zusätzliche Arbeitsstunden im Jahre zu leisten haben, für die wage als 18 neue Belegschaftsmitglieder eingestellt werden könnten, wenn es keine Aufholarbeit gäbe.

Die Verjorgung der Soldaten

Der Reichsriegsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß für die Verjorgung der Soldaten, die am 1. Oktober 1935 oder später in die Wehrmacht eingetreten sind oder noch eintreten und die nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausscheiden, die Vorschriften des Wehrgesetzes vom Mai 1935 gelten. Die ausscheidenden Soldaten erhalten daher weder eine Bekleidungsbeihilfe noch eine einmalige Uebergangsbeihilfe noch einen Berechtigungschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung. Dagegen haben sie sich bei den Arbeitsämtern durch Vorlegung ihres Wehrpasses auszuweisen und dabei auf den ihnen eingeräumten Vorrang bei der Bewerbung um Beschäftigung im öffentlichen Dienst und bei Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft hinzuweisen. Im übrigen werden sie durch die zuständigen Arbeitsämter betreut. Für die Gewährung etwaiger Verjorgungsgebühnen bei vorzeitiger oder zeitgerechter Entlassung wegen Dienstunfähigkeit findet das Reichsverjorgungsgesetz Anwendung. Die Verjorgung der über die aktive Dienstpflicht hinaus dienenden Soldaten wird in dem neuen Wehrmachtsverjorgungsgesetz geregelt, das in Vorbereitung ist.

Saatenstand in Sachsen

Der Winter 1935/36 brachte größtenteils milde Witterung mit häufigen Niederschlägen und nur gelegentlich Kälteeinbrüche Mitte Dezember, Januar und Februar, bei denen als stärkster Frost Mitte Februar bis zu sechzehn Grad Kälte bei vorhandener Schneedecke auftraten. Die Saaten sind infolge der milden Witterung allgemein auf

durch den Winter gekommen; auch die späten Saaten haben sich noch günstig entwickelt. Die frühen Saaten, vor allem Roggen, Gerste und Raps, weisen häufig einen zu dichten Stand auf, der bei fortgeschrittenem Wachstum Lager erwarten läßt. In den Gebirgslagen haben die Kahlfröste des März den Winterhaaren bisweilen geschadet. Klee, Luzerne, Wiesen und Weiden werden grün und versprechen eine zeitige Futternutzung; doch treten an ihnen in manchen Lagen die Schädigungen durch die Trockenheit des Vorjahres noch zutage, so daß ein zufriedenstellendes Wachstum hier in Frage gestellt erscheint.

Allgemein sind Dünger, Sauche und Kompost breitgefahren, Kunstdünger gestreut, Saatfelder abgeglepelt und Wiesen geräumt worden. In den wärmeren Lagen und auf trockenen Böden setzte die Frühjahrsbestellung allgemein ein und macht schon gute Fortschritte, so daß die Haferfaat mitunter fast beendet ist.

Schädlinge traten infolge des milden Winters in größerem Umfang auf. Die Schäden, die die Larven der Gartenhaarmücke und des Getreideläusefers im Herbst in den Winterhaaren angerichtet haben, sind teilweise ausgeglichen, doch machen sich die Fraßstellen der beiden Larven von neuem bemerkbar. Gegenwärtig werden weiter als Schädlinge der jungen Saaten beobachtet: Krähen, in erheblichem Umfang Feldmäuse, Drahtwürmer, Ackerhörnchen, Gelbrost der Wintergerste, Wehltau an der Luzerne, Kleeekreba.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittsnoten des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winter-Roggen 2,5 (2,6), Winter-Weizen 2,4 (2,5), Winter-Gerste 2,5 (2,5), Winter-Raps 2,5 (2,6), Klee 1,4 (3,1), Luzerne 2,5 (2,7), Be-Ent-wässerungswiesen 2,7 (2,8), andere Wiesen 2,9 (3,0), Viehweiden 2,6. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Ende März 1935.

Harald Olfens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(22. Fortsetzung.)

Für einen Augenblick war der Mann ganz still. Seine Patienten! So eindringlich, unbewußt konnte Rose immer mahnen. Versucht! Sie hatte eine unheimliche Art, einem in aller Liebe seine Fehler vorzuhalten, ohne daß sie es wohl überhaupt wollte. Denn Rose hielt ihn bestimmt für fehlerfrei. Davon war Harald Olfens fest überzeugt. So ein reines Wesen wie die Kleine wußte eben nichts von Schuld und Verfehlungen.

Und seine rasende Ungebild war sicher einer seiner schlimmsten Fehler. Schon seit den Kinderjahren her war er ein rastloser Vorwärtstürmer, dem nichts schnell genug erreicht werden konnte. Und hatte seinen Patienten doch immer wieder Schuld anbedohlen! Wie eine Selbstverständlichkeit. Nur daß man es ihm nicht sagen durfte!

Lächerlich einfach diese ganze Situation! Er, der starke Kiese, lag mit einer so läppischen Angelegenheit an den Liegestuhl gefesselt da. Und die Kleine Rose, dieser zarte Zwergentwicht, konnte sich nicht genug tun in seiner Pflege.

Es war ihm oft, als könne sie abends nicht die Stunde des Schlafengehens erwarten. So müde war sie. Aber er wollte ihr nicht die Pflege erleichtern. Durfte es einfach nicht. Sehen sollte die Kleine, welch unlebenstwürdiger, liebesunwürdiger Patron er war, um den es sich bestimmt nicht lohnte, auch nur ein einziges Tränlein beim Abschiednehmen zu vergießen. Unausprechlich finden sollte Rose ihn...

Aber soviel er die arme Kleine auch bedrängte, ihr das Beden zur Plage machte, er konnte die Liebe zu ihm in ihrem reinen Herzen nicht ertönen.

Wenn nur der Bruch endlich am Fuß geheilt wäre, daß er hätte abfahren können! So wuchs Rose von Tag zu Tag mehr in ihre Liebe hinein, ohne daß er es hindern konnte.

Und er selbst?

Harald Olfens schloß für einen Augenblick die Augen. Nach lag er in den Nächten, lauschte auf jedes Geräusch im Nebenzimmer. In dem Rose den reinen Schlaf der Jugend schlief. Qualvoll war er sich von einer Seite auf die andere. Konnte keine Ruhe mehr finden. Und sollte doch für zwei Menschen, die sich einander wie von Ewigkeit her bestimmt liebten, den Verstand klar behalten, der um jeden Preis Verzicht forderte.

Unwert sahite Harald Olfens sich, Rosens zarte Jugend

an seine reifen Mannesjahre zu fesseln. Nie darüber sprechen würde er mit ihr. Er mußte es. Ein eisernes Gesetz in ihm verlangte es in grausamer Unerbittlichkeit.

Fast zitternd tastete Harald Olfens gesunde Hand nach der Tasse.

Schon hatte Rose sie ihm gereicht. „Sie sollten Krankenschwester werden, Fräulein Rose!“ Der Mann nahm die Tasse fast ungebüldig.

„Krankenschwester?“ Rosens Augen wurden ganz weit. „Warum soll ich denn einen Beruf wählen? Ich habe doch zu Hause genug zu tun.“ All die tausendfältigen kleinen Pflichten zählte sie auf, liebe alltägliche Dinge, die der alten Doria haßen oder dem Vater alljeden Werttag zu einem Sonntag gestalten.

So rührend, fast stehend war die junge Stimme, so, als fordere eine Schicksalsmacht von dem Mädchen, auf der Stelle das väterliche Haus zu verlassen, um einen Beruf zu ergreifen.

Harald Olfens wandte sich ab. Wie ein mittelalterlicher Heulerknecht kam er sich vor, daß er die Kleine immer wieder von neuem folterte.

„Sie sind ein Rindstopp, Fräulein Rose!“ Seine dunklen Augen lagen so hart auf ihrem Gesicht, daß Rose erglühend den Kopf senkte.

Und dann: „Ihr Vater kann sterben, dann stehen Sie allein in der Welt da.“

„Nicht doch!“ Nun stiegen wirklich die ersten Tränen in der Kleinen Augen auf. „Vater ist ja noch so gesund!“

Aber Harald Olfens beharrte auf seinen Worten. „Sie sollten sich wirklich zur Krankenpflegerin ausbilden lassen.“ Und endlich böse, wie ein Vernichtungsschlag: „Zu etwas anderem taugen Sie doch nicht!“

Gebückt, wie ein kleines Bögelschen, hockte Rose auf ihrem Schemel, wagte kein Wort der Widerrede, trotzdem der Mann ihr ansah, daß sie ihm durchaus nicht zustimmte.

Langsam, fast grausam präsent wie ein wirklicher mittelalterlicher Folterknecht, bearbeitete er sein Opfer weiter.

Harald Olfens richtete sich auf, so weit es ihm sein noch nicht ganz geheiltes Bein zuließ. Ganz hart, fast metallisch klang seine Stimme:

„Hat Herr Kadler eigentlich noch nie mit Ihnen darüber gesprochen? Sie gäben doch wirklich ein vortreffliches Paar ab.“

Wie vernichtet sank Rose in sich zusammen. Schon einmal hatte der Mann auf sie und Dieter angespielt. Jetzt ließen seine Worte keine andere Deutung mehr zu. Und sie hatte einmal davon geträumt, er liebe sie, glaubte es am Druck seiner Hand verheißend gespürt zu haben. Festschmerzhaft preßte Rose die Lippen aneinander.

So bläß war das sonst so blühende Gesichtchen, daß Harald Olfens am liebsten den Arm um Rose gelegt, ihr

zugelüftet hätte:

„Nicht mehr traurig sein, kleine Rose! Es wird ja alles noch gut.“

Aber es durfte nicht sein. Er mußte sich zusammennehmen.

Das Thema Dieter Kadler wurde weiter ausgesponnen, trotzdem der Mann sah, wie es an des Mädchens Herz schmerzlich zerrte.

„Vater hat gerufen.“

Rose leuchte. Irgeendwelchen Ausweg mußte sie erkennen, um jetzt hier fortzukommen. Wie ein verwundetes kleines Bild schlich sie sich mit dem Geschirrbrett fort.

Der Goldregen streute seine Blüten über sie, daß sie bestand wie ein selb verwunschenes Märchenkind.

„Rose!“

Dieter Kadler erschreckte Rose durch seinen Anruf so, daß sie das Brett beinahe hätte fallen lassen.

„Dieter, du?“

Rose stellte das Geschirr schnell in die Küche.

Dann zog der Mann sie mit sich fort.

Flieder blühte jetzt an den Bäumen, die um das Haus standen, verschwendete sich in wunderbarem Duft, in selbiger Farbenpracht. Der erste Geruch des Sommers ging über die unfernen Wiesen mit ihrer Blumenfülle.

Bewegungslos stand Rose vor Dieter Kadler, hörte nicht auf seine leidenschaftlichen Worte, die sie vor einer Liebe zu Harald Olfens warnten, weil er sie nie zu seinem Weib machen würde; sah nur in die weite Ferne, hinein in den Dusch, in dem die Feuchtigkeit der Nacht in den warmen Vorkommertag hineinderdampfte.

„Es wird Sommer, Dieter!“

Wie aus einer anderen Welt klang des Mädchens Stimme, klang so verinnerlicht, daß Dieter Kadler erschrak. „Rose!“ Fast beschwörend legte er den Arm um ihre Schultern. „Rose, es darf noch nicht Sommer werden.“

Es war dem Mann so, als stünde dieser Sommer, den Rose mit so verinnerlichten Worten plastisch gestaltete, wie ein Feind wider ihn auf, der alles Glück zerstören mußte.

Aber Rose wußte von dieser verzehrenden Angst nichts, ahnte sie nicht einmal. Wie eine Traumwandlerin schritt sie neben dem Mann her. In irgendwelchen Fernen suchten die blauen Augen, in denen das letzte Geheimnis offenbar wurde.

Und dann endlich:

„Du sollst nicht so von Doktor Olfens sprechen, lieber Dieter!“

Der Mann beehrte auf. Nichts Unwahres habe er gesagt. Bis plötzlich in der Angst vor dem Unklärlichen des Sommers, das Rose wie verzaubert hielt, das eine kam: „Ein Frauenverführer ist Doktor Olfens, der an seine Keindheit glaubte.“

(Fortsetzung folgt)

Hagelversicherung ist Pflicht!

Im Wochenblatt der Landesbauernschaft führt der Landesbauernführer H. Bennenwisch folgendes aus:

Mit Einzug des Frühlingswetters beginnt die Gefahr des Hagelwunders. Erst vor wenigen Jahren sind auch innerhalb Sachsens die ersten Frühhäden bereits Ende März aufgetreten. Es sind also die wieder Lügen gestraft worden, die glauben, mit der Hagelversicherung bis Anfang Juni Zeit zu haben. Wie viel Not und Elend unter unseren Bauern und Landwirten ist auf diesen Mangel an Entschlossenheit zurückzuführen! Dieselben Betriebsführer, die im Frühjahr einen Versicherungsabschluss von Woche zu Woche hinausschieben, sind mit Herannahen der Erntezeit nur zu leicht geneigt, sich einzubilden, „sie kämen in diesem Jahr noch einmal ohne Versicherung aus“ und werden durch den Spättagel um so härter und vernichtender getroffen, wie dies im vorigen Jahr leider vielen ergangen ist.

Die Erfahrungen des Jahres 1935 haben wieder gezeigt, daß alle Hagelgebiete, trotz wiederholten Hagelwunders im Laufe des letzten Jahrzehntes, immer wieder heimgesucht wurden, daß aber selbst Gebenden, die dreißig und vierzig Jahre und länger hagelfrei waren, von Hagelkatastrophen nicht verschont blieben. Es ist also der alte Grundgedanke wieder bestätigt worden: „Für das Auftreten von Hagelkatastrophen gibt es keine Regel“. Daraus erwächst jedem sorgsamem Betriebsführer die Pflicht, das ihm drohende Schadenrisiko durch eine Versicherung abzugeben.

Die Ausgabe für eine Hagelversicherung ist bestimmt keine Kleinigkeit, sie ist aber eine bevorzugt zu treffende betriebswirtschaftliche Maßnahme, deren Unterlassung dem Betriebsführer als Nachlässigkeit ausgelegt werden muß. Je wirtschaftlich schwächer der Betrieb ist, umso weniger darf er das Hagelrisiko auf eigene Schultern nehmen; je wirtschaftlich stärker, um mehr kann man von ihm verlangen, daß er die gemeinliche Gefahr mittragen hilft. Ich verweise erneut auf den im Wochenblatt vom 7. Juli 1935 veröffentlichten Aufruf des Landesbauernführers, der schon damals erklärte, daß in Zukunft kein unversicherter Hagelgeschädigter auf eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu rechnen hat.

In strenger Durchführung dieses Grundgedankes werden also künftighin Reichsverband und Reichsregierung alle Hilfsaktionen für unversicherte Hagelgeschädigte ablehnen. Sämtliche Betriebsführer sollen für ihre Nachlässigkeit keine Entschädigung zu Lasten der Gesamtheit erhalten. Die Hagelversicherung ist für den Bauern und Landwirt praktischer Sozialismus: verantwortungsbewußte Vorsorge des Betriebsführers und Schadenausgleich innerhalb der Gesamtheit der Betriebe. Deshalb Sorge jeder rechtzeitig für Versicherungsschutz seiner Ernte!

Das Großkraftwerk Hirschfelde vor 25 Jahren in Betrieb genommen

Am 18. April 1911 wurde in Hirschfelde bei Zittau ein für die damaligen Verhältnisse außergewöhnliches Großkraftwerk in Betrieb genommen, das, gespeist durch die Kohlenzüge der Lausitz, elektrische Kraft erzeugt und sie über Ostfalen verbreitet.

Die Geschichte der sächsischen Elektrizitätserzeugung ist auf das engste mit der des heutigen Großkraftwerkes Hirschfelde verknüpft. Der im Jahr 1897 gegründeten Elektrizitätsgesellschaft Berlin gehörte damals das Werk am 1. Juli 1917 in staatlichen Besitz übergeführt, nachdem die Braunkohlenfelder schon am 28. Dezember 1916 Eigentum des Staates geworden waren. Bei der Übernahme des alten Werkes betrug die Maschinenleistung 25 500 Kilowatt. Durch einen Neubau, das Werk II, das fünf Turbogeneratoren mit einer Maschinenleistung von 121 500 Kilowatt enthält, wurde Hirschfelde zum neuesten Großkraftwerk ausgebaut. Seit diesem Zeitpunkt bildet Hirschfelde einen wichtigen Eckpfeiler der sächsischen Landesenergieversorgung, die heute durch die A.-G. Sächsische Werke verkörpert wird und deren Kapital sich voll in den Händen des Sächsischen Staates befindet. Die Kriegsjahre und die Krisenjahre nach der November-Revolution wirkten sich auch in der Stromerzeugung aus. Die zunehmende Schrumpfung der deutschen Wirtschaft ließ auch unter den Hirschfelder Dampfmaschinen die Feuer erlöschen. 1932 stand die Stilllegung des Werkes vor der Tür. Mit dem Wirtschaftsaufschwung, der nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus einsetzte, stieg auch der Stromverbrauch. In Hirschfelde rauden jetzt wieder alle Schloten, und die Maßnahmen der Regierung und der Betriebsführung der A.-G. Sächsische Werke haben hunderten sächsischen Arbeitern nach harten Jahren wieder Lohn und Brot gebracht. Vor wenigen Tagen, am 2. April 1936, erreichte das Großkraftwerk Hirschfelde mit 2 527 000 Kilowattstunden sein größte Leistung bei einer Spitze von rund 110,5 Megawatt in rund dreihundertwanzig Benutzungsstunden.

Vieles, was heute Allgemeingut der Elektrizitätserzeugung geworden ist, wurde in Hirschfelde erprobt und erlernt. Darüber wurde aber auch der Schaffende nicht vergessen. Drei Siedlungen (Wohde, Bahnhofs- und Bergmannsiedlung) für die im Braunkohlenabbau tätigen Bergleute und Werkarbeiter sind entstanden, eine schmucke Freizeithalle für Werkfeiern wurde geschaffen, Grünflächen im Werkgelände angelegt usw. Die Ferienheime in Dobbin und Altenberg wurden ausgebaut und der Wohlfahrtsfonds, der zu Unterstützungszwecken für Gefolgsgesamtsmitglieder in Fällen der Not oder für die Hinterbliebenen eingerichtet ist, erweitert.

Die Störche sind wieder da!

Aber, der Glückbringer, ist heimgekehrt, — wie er es zu halten pflegt, ist er im ersten April/Drittel von langer Wanderfahrt wieder in der Heimat erschienen, zur Freude der Menschen. Nun klappert es wieder auf den Wiesen und hoch vom Rest. Das Kinderrästel-Tier mit den roten Strümpfen und dem schwarzweißen Rücklein wadet wieder durch die Sumpfe und über die feuchten Niederungen und grübelt am wasserpflanzenbestandenen Rande der Seen und Teiche. Freund Ackerbar und Frau sind aber auch ebenso eifrig beim Reiffliegen angetreten, denn sie meinen immer, es sei keine Zeit bis zum Beginn des Brutgeschäftes zu verlieren. Unlück Vorfahren glaubten, der Storch hole die Seelen der Kinder aus dem Reich, und ließen ihn darum für einen „frommen Vogel“. Noch heute teilt dieser Glaube als „Am-

Zur Durchführung der Entrümpelung

vom 15. bis 22. April

Zur Durchführung der Entrümpelung gibt die Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschutzbundes ein Merkblatt heraus, in dem Einzelheiten angegeben werden:

„Entrümpeln“ heißt „aussondern und aufräumen“ aber nicht „ausräumen“.

Leicht brennbare Gegenstände (loses Papier, Holzwohle, leere Kästen, Kartons usw.) entferne vom Boden.

Brüste, ob Du abgestellte Möbel, Hausrat, Matratzen, Spielsachen usw. noch benötigst; wenn nicht, entferne sie vom Boden. Die R.S.-Volkswohlfahrt nimmt Dir noch brauchbaren Hausrat dankbar ab.

Ecken und Winkel des Bodens halte frei und zugänglich. Kleinere Gegenstände verpacke nach Möglichkeit in Kästen, die sich im Gefahrfalle leicht vom Boden wegschleppen lassen.

Zeitungen oder Altklagen lagere in fest verschlossenen Bündeln, soweit Du sie überhaupt aufheben gedenkst.

Vermeide jede Anhäufung von Sachen, die die Brandgefahr erhöht.

Entrümpeln ist hinsichtlich Hausrat auch auf dem Land nötig. Beachte auch die Vorschriften für die Lagerung von Futtermitteln.

Achte darauf, daß bei der Entrümpelung Wertgegenstände (Familienpapiere, Kultur- und Kunstgegenstände, wertvolle Bücher, seltene Briefmarken usw.) nicht verheerend vernichtet werden.

Der Boden soll dauernd entrümpelt sein, nicht nur, wenn Nachprüfung zu erwarten ist; die Entrümpelung dient zugleich dem vorbeugenden Brandschutz.

Die Prüfung erfolgt durch die Polizeiorgane oder durch beauftragte Amtsträger des Reichsluftschutzbundes.

Volkswirtschaft

Dreisendert. Belgien (Belgien) 42,08 (Belb) 42,16 (Brief), dän. Krone 54,96 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,84 169,18, ital. Lira 19,08 19,72, norm. Krone 61,73 61,85, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,32 63,44, Schweiz. Franken 81,03 81,19, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,487 2,491.

Amtlicher Großmarkt

für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 6. April 1936

	14. 4.	6. 4.
Weizen, sächsischer, 76/77 fr. Dresden	fest 209-211	fest 209-211
Festpreis V	201	201
VII	203	203
VIII	204	204
IX	205	205
Koggen, sächsischer, 71/73 fr. Dresden	fest 179	fest 179
Festpreis VIII	168	168
XII	172	172
XIII	173	173
XV	175	175
4-jähr. 65/66	—	—
do. 2-jähr. 70/71	—	—
Sommergerste, sächsische zu Brauwerten	gefragt	gefragt
do. sonstige	gefragt	gefragt
Futtergerste gefehliger Erzeugerpreis VII	173	173
IX	178	178
Futterhafer gefehliger Erzeugerpreis VII	173	173
IX	178	178
Roggenware VII	162	162
XI	167	167
Weizenmehl IV, V	rubig 27,95	rubig 27,95
V, VII, VIII, IX	28,20	28,20
Koggenmehl VIII	rubig 21,90	rubig 21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	fest 11,25	fest 11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Koggenkleie	gefragt 10,10	gefragt 10,10
"	10,40	10,40
"	10,45	10,45
"	10,55	10,55
Malzkeime	13,8-14,4	14,0-14,6
Trockenschmelz	9,28	9,28
Zuckerschmelz	11,48	11,48
Kartoffellocken	20,0-20,2	19,9-20,1
Weizenrohweizen	15,5-16,0	15,5-16,0
Weizenrohweizen	14,2-14,6	14,2-14,6
Weizenrohweizen	13,0-13,5	13,0-13,5
Roggenrohweizen	15,0-16,0	15,0-16,0
Roggenrohweizen	14,0-14,2	14,0-14,2
Roggenrohweizen	13,0-13,5	13,0-13,5
Erbsen	36-44	36-44
Bohnen	32-35	32-35
Lupinen	—	—
Rothklee, hebbig	138-142	138-142
Rothklee, blsch.	144-148	144-148
Inkarnatklee	65-70	65-70
Weizen-, Roggenbrotpreistrot, rubig	4,10-4,20	4,10-4,20
Gerstebrotpreistrot, rubig	4,10	4,30
Haferbrot- u. Weizenbrotpreistrot, rubig	4,10-4,20	4,10-4,20
Weizen- u. Roggenbrotpreistrot, rubig	4,10-4,20	4,10-4,20
Gerstebrotbrotpreistrot, rubig	4,20	4,20
Heu, gut, gesund, trocken, rubig	7,80-8,00	8,00-8,20
Heu, gesund, trocken, rubig	7,50-7,80	7,70-8,00
Getreide: Preise für 1000 kg netto, Wäghandelspreis einschl. 4 % Handelszuschlag. In dem Abfälligen für Weizen, Roggen, Hafer zu berechnen nach Anordnung Nr. 3 des GVO. S. 6 des GVO. vom 28. Oktober 1934, für Futtergerste nach Anordnung Nr. 8 des GVO. vom 16. Juli 1935.		
Meile: Wäghandelspreis zusätzlich 0,50 % für 100 kg. Frachtenausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangstation.		
Kleie: Zulässige Anschläge je 100 kg. 0,50 % bei Weizenrohweizen, 1,00 % bei Roggenrohweizen.		
Futtermittel und Saat: Preise je 100 kg. bei Wäghandelsprodukten ab Meile einschl. Verladekosten, sonst Parität bahnfrei Dresden für Mengen von mindestens 10 000 kg. bei Saat ab Lager Dresden für Mengen unter 5000 kg. Rohfuttermittel: Großhandelspreise für 100 kg. waggongreif Dresden.		

menmarchen“ fort: der Storch bringt die kleinen Kinder den Eltern ins Haus. Und darum kann man immer noch dünne Kinderstimmen, wenn ein Storch irgendwo fliegt oder wadet, mit mehr oder weniger gläubigem Vertrauen zu ihm herüberhören: „Storch, Storch, guter, bring' mir einen Bräuer!“ und „Storch, Storch, bring' mir eine Schwester!“ und oftmals tut er dann ja auch, um was er gebeten wurde. Seider hat seit längerer Zeit die Zahl der Störche sich immer mehr verringert, so daß er heute unter Befehlsschutz steht.

Turnen und Sport

Tennis-Borussia gegen Marinestation Ostsee siegreich. Das letzte Spiel der Vorrunde der Deutschen Rugbymeisterschaft wurde in Berlin von dem Berliner Rugbymeister Tennis-Borussia und dem Nordmarktmeister, Marinestation Ostsee (Kiel), durchgeführt. Nach hartem, aber durchaus ritterlich durchgeführten Kampfe gewannen die Tennis-Borussen mit 13:3 (3:3). Tennis-Borussia trifft man am kommenden Sonntag in der Zwischrunde in Hannover auf die dortigen Schmalen.

Fußball im Reich: Dresdner SC.—Ruch Bismarckhütte 0:1; Turu Leipzig.—1. FC. Nürnberg 0:2; SC. Wismar.—Borussia-Morms 6:4; Gau Mitte.—Gau Nordhessen 2:0; SC. Erfurt.—1. FC. Mannheim 1:0; SC. Röhren 02.—Sp. Bg. Fürth 0:4; Dessau 02.—Eintracht Hamburg 3:1; Germania Halberstadt.—Sp. Bg. Fürth 0:12; Sp. Bg. Erfurt.—FC. Augsburg 2:5; Victoria Hamburg.—Stuttgarter Kickers 9:4; Eintracht Braunschweig.—Corinthians England 3:2; Hannover 96.—Polizei Chemnitz 4:6; Bayern München.—FC. Schalke 04 4:5. —Turnier: München 1890.—FC. Bayern 1:3; FC. Stuttgart.—Tennis-Borussia Berlin 4:4; München 1890.—Tennis-Borussia Berlin 4:1.

Das Leipziger Größungs-Radrennen gewann W. Lohmann in der Gesamtwertung mit 99,980 Kilometern vor Schneider (98,980 Km.), Stach (98,820 Km.), Müller (98,580 Km.) und Hille (97,910 Km.).

Die St.-Staffelmeisterschaft von Norddeutschland über rund viermal 9 Kilometer wurde oberhalb der Havel bei der Havelbrücke bei Schöneberger ausgefahren. Die Stigilde Rotmetsch Berlin blieb in 3:33:20 Sieger.

Den Straßenpreis von Hannover über die 270 Kilometer lange Strecke Hannover—Bielefeld—Hannover für Berufsfahrer gewann Karl Heide-Hannover in 7:48:20 im Endspurt. Bei den Amateuren gewann auf der 120 Kilometer langen Strecke Hannover—Münden—Hannover der Berliner R. Bartoskiemcz in 2:58:48 vor seinem Landsmann W. Schmidt.

Den Osterpreis, das Hauptereignis des Größungsstages der Berliner Hindernis-Rendbahn in Karlsruher gewann Stall Raunes „Jarrito“ gegen elf Gegner.

17. April

Sonnenaufgang 4.59 Sonnenuntergang 19.02
Mondaufgang 2.55 Monduntergang 13.47

1774: Der Erfinder der Buchdruckerpresse, Friedrich Koenig, in Esleben geb. (gest. 1833). — 1790: Der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin in Philadelphia gest. (geb. 1706). — 1865: Der Dichter Karl Hensel in Hannover geb. (gest. 1929). — 1881: Der deutsch-österreichische Dichter Anton Wildgans in Wien geb. (gest. 1932).

Namenstage: Prof.: Rudolf; kath.: Anicetus.

Zeitpruch für den 16. April

Dieselben Kräfte, die die kommunistische Weltanschauung vertreteten, mußten folgerichtig den Zerfallskampf nicht nur auf staatlichem Gebiet sondern auch auf kulturellem Gebiet führen. Alf. Rosenberg.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Donnerstag, 16. April.

8.10: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volkshilfen. — 10.45: Sendepause. — 11.05: Die ersten jungen Frühjahrsgeheimnisse. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Frischluft für Stall und Speicher. Nacht und Scholle. Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Der Frühlingsstüb in Weidenburg. — 12.45: Beihilfengestaltung im Reichsbanner. — 12.50: Eugen Roth: „Ein Mensch“. Hellere Verse. — 13.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 13.30: Willi Stöck spielt Klavierkonzerte von W. A. Mozart. — 13.45: „Op. 111“. Ein Mozartbild. Unterhaltung mit dem Komponisten Hermann K. Sorens und seinem I. Offizier. — 13.55: Sportklub. Was interessiert uns heute? — 14.00: Und jetzt ist Frühlingsabend! Querschnitt durch Kabarett und Varietés. — 14.45: Deutschlandecho. — 15.10: „Die Zauberkiste“. Oper von W. A. Mozart. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Hugo Faam: Volkslied zum op. 96. Sonatine op. 38, 3. — 23.00—24.00: Wir bitten um Lang!

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 16. April

9.40 Kindergymnastik; 10.00 Volkshilfen; 12.00 Mittagskonzert; 14.20 Musikalische Kurzwelt; 15.00 Deute vor Jahren; 15.05 Rundbericht; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.10 Volk in Fesseln; Buchbericht; 17.30 Musikalisches Zuchtenspiel; 17.40 Doppelkonzert; 18.00 Aus dem Leben: Frühlingsfeierabend; 19.00 „Stilgen und die künstlichen Freibauern“; in Hörspiel; 20.00 Nachrichten; 20.10 ... und abends wird getanzt; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Liebe wandert übers Meer

ROMAN VON FRITZ METZNER.

Übersetzung: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

14] Nachdruck verboten.
Ein farbenfrohes Bild vor sich. Kostbare
Zoilisten, ordentlich geputzte Tropen-
geichter auf.
Verbindlich lächelnd grüßte Ralf bald hier, bald dort,
während sein Vater sich unauffällig im Kreise umschaute.
Richtig. Da stand General Grish mit Frau und Tochter.
Und wenige Sekunden später hatten sich Ralf und Mabel
schon erpicht. Aber... während Mabel Grishs Augen un-
verhüllt ausstrahlten, glaubte Ernst Ramlow in seines
Sohnes Augen keine Reserve zu lesen. Oder — täuschte
er sich?

Bereits beim ersten Tanz sah man Ralf Ramlow mit
Mabel Grish. Ah! Hier und dort tauchten bereits kühne
Vermutungen auf. Würde der Alte diesmal klein be-
geben? Mabel Grish wäre ja schon lange Doktor Ramlow's
Frau gewesen, wenn die Sache damals nicht an des Vaters
Hartkopf gescheitert wäre. Vielleicht lagen die Dinge aber
sehr anders, nachdem die Fahrt nach Deutschland an-
scheinend einen so ungünstigen Verlauf genommen hatte.

Indes war der eifrigste Beobachter der ganzen Ge-
schichte zwischen Mabel und Ralf, obgleich er sich tadellos
zu unterhalten schien, Ernst Ramlow selbst. Schon hatte
er sich beruhigt, da er aus der Art, wie Ralf sich Mabel
gegenüber gab, schließen zu können glaubte, daß Ralf diese
Jugendliebe völlig überwunden hatte, als er plötzlich er-
warbte, daß Ralf den Saal verließ, und zwar mit Mabel
Grish. Also doch? Sollte die alte Leidenschaft der Kinder
wieder aufblühen? Sie hatte damals gerade genug
Zwietracht zwischen Vater und Sohn gebracht.

Nach einiger Zeit hielt es Ramlow nicht mehr im Saal.
Urbemerkt ging er hinaus und tauchte unter den Lorbeer-
sträuchern im Park unter. Er hatte Glück.

In der Nähe eines Springbrunnens stand Ralf mit
Mabel Grish in eifrigem Gespräch. Die zufällig ging
Ramlow an den beiden vorbei und trat, als Ralf ihn er-
kannte, auf sie zu.

„Recht so! Diese herrliche Tropennacht im dumpfen
Saal zu verbringen ist eine Sünde. Doch wir müssen bald
heim. Sie entschuldigen, gnädiges Fräulein — aber wir
wollen morgen bereits mit Sonnenaufbruch landeinwärts!
Es gibt zu tun. Ich muß mit meinen Pächtern und Ver-
waltern abrechnen, denn mein Sohn und ich verlassen in
einigen Tagen die Heimat, um Deutschland zu besuchen.“

Ralf traute seinen Ohren nicht. Ueberging ihn der
Vater denn vollkommen? War er in seinen Augen wirklich
nichts anderes als der dumme Junge, der immerzu einen
Vormund brauchte? Seit wann plante der Vater eine
Reise nach Deutschland — und warum?

Die Fragen überstürzten sich in Ralf, während Born
und Trog in ihm aufstiegen.

Als er den Vater nicht lange darauf kurze Zeit allein
sprechen konnte, machte sein Grimm sich Luft:

„Mag ich gefehlt haben, Vater! Aber daraus darfst du
dir kein Recht herleiten, mich als unmündigen Knaben zu
behandeln! Warum drängst du mich wieder von Mabel
weg? Soll ich ganz einsam, ganz verbittert werden? Das
ist mehr als herzig. Fahre nach Deutschland, das geht
mich nichts an, aber — ohne mich!“

Das stahlharte Gesicht Ernst Ramlow's blieb bei den
leidenschaftlich gesprochenen Worten Ralf's unbeweglich.
Einen Augenblick lang mahen sich zwei scharfe, klare
Augenpaare; dann erwiderte der Pflanzler ruhig, aber
väterlich bestimmt:

„Es wäre sinnlos, anders handeln zu wollen, als es
notwendig ist. Wenn ich in meinem Alter diese weite Fahrt
unternehme, dann mit dir.“ Er strich sich langsam über
den graublonden Spitzbart, der bei den alten Pflanzern
anscheinend Tradition ist.

„Du gehst mit mir. Ich möchte nicht erleben, daß deine
Leidenschaft für diese kalt berechnende Engländerin wieder
aufstammt. Du heiratest eine Deutsche, und wenn mich
nicht alles täuscht: Dietlind Dürrenberg.“

„Haha... dieser Einsatz!“ Trotzig lachte Ralf Ramlow
auf, obwohl ihm bei Dietlinds Namen ein Stich durch das
Herz ging, der wohl zeigte, wie sehr die frische Wunde
noch immer blutete. „Soll ich sie etwa aus den Händen
dieses Wüstlings nehmen?“ fragte er bitter und fühlte,
daß ihn selber diese Frage wie Feuer brannte.

Der alte Ramlow wartete ruhig ab. Der Junge würde
sich schnell abkühlen und zur Besinnung kommen. Dieser
Born war nicht echt und hielt nicht lange vor. Ralf hätte
nicht sein Sohn, er hätte nicht deutsches Blut in den Adern
haben müssen. Entweder hatte Ralf diese Dietlind wahr-
haftig geliebt, dann aber hieß diese Liebe auch Treue.
Darauf haute der welterfahrene Mann, und er behielt nur
zu recht.

Als Ralf wieder in den Saal zurückkam, erschien ihm
das ganze Getriebe einschließend Mabel Grish so hoch und
oberflächlich wie kaum je zuvor. All diese bemalten, auf-
geblühten Schönheiten! Nichts von vornehmer Schlichtheit,
nichts von jener angeborenen Lieblichkeit und Anmut, wie
sie Dietlind zu eigen war, die selbst in ihrem einfachen
Seidenkleidchen wie eine Königin gewirkt hatte.

Er sehnte sich fort aus dieser Welt des Scheins und
der Lüge in jene einfache Welt, in der Dietlind Dürren-
berg zu Hause war. Mitten im Glanz der stern-
durchfunkelten, geheimnisvollen Apennacht packte Ralf

Ramlow die Sehnsucht nach... so heftig, daß sein
Gesicht für den Vater fast augenblicklich umschlug, und
eine warme Welle der Dankbarkeit in ihm emporstutete,
die nicht zuletzt aus der heimlichen Hoffnung geboren war,
daß einmal doch noch alles gut werden möchte.

Er suchte den Vater in den weiten, luxuriösen Räumen,
und fand ihn endlich.

„Ich dachte, wir wollten aufbrechen, Vater?“

In den ledernen Bügen des Alten leuchtete es auf:

„Na, endlich, mein Junge! Wenn du wüßtest, wie gut
ich es mit dir meine! Komm“, sagte er weich.

In der Gesellschaft aber pläzte die Bombe. Die
Ramlow's verließen vorzeitig den Saal? Welche Gründe
lagen da vor? Man mochte die Entschuldigung für eine
bloße Ausrede ansehen. Dann aber sprach sich herum, daß
die beiden in einigen Tagen nach Deutschland fahren
würden.

„So ist die Liebhaftigkeit in Deutschland doch noch nicht zu
Ende!“ bemerkte Frau Grish grünlichblau vor Ärger,
und warf ihrem Ranne einen Blick zu, der so viel be-
deuten konnte wie: Wie schade!

Mabels Gefühle waren völlig undurchsichtig. Ihre
Miene blieb bis zum letzten Augenblick liebenswürdig und
beherrschend. Nur ihren Eltern gegenüber äußerte sie, als
sie spät in der Nacht in dem eleganten Wagen heimfuhr:

„Ein Flegel, dieser Pflanzler... ein ganz taktloser
Mensch!“

„Ein Barbar, wie alle Deutschen!“ sagte der General
würdig und überlegen.

Die anderen bedauerten die schöne Engländerin — aber
hinter den glatten Worten verbarg sich in Wahrheit nichts
als heimliche Schadenfreude.

Inzwischen fuhren Vater und Sohn langsam im offenen
Wagen durch die unwirklich schöne Nacht.

„Wir wollen tatsächlich nach Deutschland, Vater? Oh,
das danke ich dir! Ich hätte nie gewagt, dir auch nur das
Ansinnen zu stellen. Aber... wenn nun alles umsonst ist?“

„Nichts ist umsonst!“ kam die lakonische Antwort.

Am nächsten Morgen ritten tatsächlich Vater und Sohn,
in einem Ziel einig, über die ausgedehnten Pflanzungen
und trafen hier und dort ihre Anordnungen. Zum ersten
Male seit langer Zeit hatte Ernst Ramlow wieder Grund,
sich an Ralfs praktischen Dispositionen und außerordent-
licher Umsichtigkeit zu erfreuen.

Er wird gesund werden in dieser Hofnung! Er wird
wieder ganz mein zuverlässiger, tüchtiger Junge!, dachte
er zufrieden.

„Nun will ich noch im Büro Anweisung geben, Vater!
Uebrigens — was meinst du, wollen wir nicht... den
Hiller wieder mitnehmen? Schließlich geht es ihm eben
nicht viel besser als mir. Er hat auch einen... Herzfehler
aus dem Waldlater' mitgebracht.“

Jetzt lachten die beiden.

„Ihr seid mir die Richtigen, Ralf! Wie die Knaben
habt ihr euch benommen. Der Hiller, mag er sonst noch so
tüchtig sein, war genau so ein Trottel wie du. Aber ich
kann ihn bei Verhandlungen gebrauchen. Habe doch so
allerhand eingeletzt. Ich denke, es wird mir gut tun, den
Rest meines Lebens in der alten Heimat zu verbringen“,
setzte er unvermittelt hinzu.

„Du... willst für immer in Deutschland bleiben, Vater?
Du willst verkaufen?“ stammelte Ralf überrascht.

„Ja, Ralf! Es ist der Entschluß meiner letzten schlaf-
losen Nächte.“

Wie sehr mußte du Dietlinds Mutter geliebt haben,
armer Vater!, dachte Ralf Ramlow und begriff nicht, wie
das Schicksal ein so seltsames Doppelspiel, trieb, indem
auch er sein Herz an eine Dürrenberg verlor.

Wenige Tage später schon standen Vater und Sohn an
Bord eines deutschen Dampfers und fuhren in die alte
Heimat.

„Heimat...“, sagte der alte Pflanzler aus tiefem Herzen
und legte all seine Liebe zu Cäcilie Dürrenberg, all seine
Hoffnung auf ein ruhiges Glück, alles... alles in dieses
einzige Wort.

Dreizehntes Kapitel.

Was war in wenigen Monaten aus dem alten Gast-
haus zum „Goldenen Löwen“ in Schmirchau geworden?
Die graue, verwitterte Fassade war schmutz verputzt,
die Fensterläden leuchteten in frohem Grün. Die Gast-
stuben schmückten neue Tische und Stühle, ein großes pra-
ktisches, hübsches Büffet war aufgestellt, und in einigen
Zimmern standen wunderbare rote Sessel, zierlich um runde
Tischchen mit Marmorplatten geordnet. Selbst den Garten
hatte der neue Besitzer vergrößert.

Jetzt, wo es schon stark auf den Frühling zuging, stellten
sich täglich mehr Gäste ein. Ja, die nahen Städte zogen
es vor, lieber vom „Waldlater“ aus noch eine Viertel-
stunde durch den Forst zu gehen, um das gepflegte Bier im
„Goldenen Löwen“ in Schmirchau zu trinken.

Indes Wilhelm Herfurth mit neuem Personal im
„Waldlater“ aus dem Betrieb herauszog, was nur irgend
ging, weil er seinem unerfülllichen Peiniger Herrmann
unablässig eine Geldzahlung nach der anderen leisten
mußte, ging der „Waldlater“ seinem Ende entgegen. Die

Zwangsvollstreckungen häuften sich. Die Wirtin und
Spelzen wurden immer schlechter, das Bier war ungepflegt.
Und aus alledem zog der „Goldene Löwe“ den Profit.

„Dieser rotthaarige Hund rührt mich zugrunde!“ riefte
Herfurth mehr als einmal am Tage seiner Tochter
Margot zu.

„Du mußt das Reiten auch noch einstellen, wie wir den
Kraftwagen schon abgeschafft haben. Sonst kommt es eines
Tages da hin, daß wir beide vor die Hunde gehen.“

Da kam der Vater aber an die richtige Adresse.

„So, erst sagtest du, daß deine Frau an allem schuld
sei, weil sie nicht wirtschaften könne. Wo bleibt das ganze
Geld? Du nimmst doch täglich ein. Ueherlich, daß du die
von deinem ehemaligen Hausblener den Rang ablaufen
läßt! Uebrigens ist auch Dietlind seit einigen Monaten da
drüben. Um — begreife ich nicht! Der arbeitet jedenfalls
mit billigen Kräften, wo er schon die alte Theresie hat, der
in der Arbeit doch wirklich nichts nachzusagen war. Mein-
wegen schaffe doch alles ab; ich würde auch mitarbeiten.
Doch wozu? Ich weiß nicht... Manchmal habe ich fast
die Vermutung, daß du dem Herrmann die verschuldet
bist und ihm immense Gelder abzahlst... Warum?“

Eine unheimliche Stimmung hatte zwischen Vater und
Tochter seit Wochen Platz gegriffen. Sogar dem Personal
konnte das nicht mehr verborgen bleiben, denn Herrmann
kam sehr, sehr oft und machte sich nachgerade schon gewisse
Hausherrrechte hier im „Waldlater“ an. Er tadelte
manchmal offen hier und dort, und hatte es in den aller-
letzten Tagen sogar fertig gebracht, Margot ins Gesicht
zu sagen, daß ihr Reitsport bald nicht mehr für den „Wald-
later“ tragbar sei.

„Das geht dich einen Dreck an — verstanden? Herr-
mann ist vollkommen im Recht.“

Margots Gesicht war spitz geworden. Sie trug seit
langem in der Wirtschaft nur einfache Hauskleider, um ihre
elegante Garderobe noch für besondere Gelegenheiten zu
schonen, und brachte es wirklich über sich, hier und da
Sand anzulegen, um dem Jersak wenigstens etwas ent-
gegenzuarbeiten. Aber trotzdem gab es kein Vorwärts-
kommen mehr.

Jetzt glühten ihre Augen fast vor leidenschaftlicher Er-
regung.

„Nein, das geht mich wohl an, und sehr viel sogar!
Glaubst du denn, ich würde nicht, daß du das Testament
deiner Frau gefälscht hast, um in den Besitz des „Wald-
later“ zu kommen? Damals redetest du mir ein, nun
würde es besser. Schlechter ist es geworden. Ich habe nicht
Luft, hier noch lange zu hungern, wo ein anderer den
Daser wegholt.“

„Still — was fällt dir ein? Möchtest du es nicht am
liebsten in alle Welt hinausposaunen, daß ich das Testa-
ment... etwas änderte um deinetwillen!“

„Um deinetwillen? Ha, lachhaft! Was habe ich da-
von? Nein, um Herrmanns willen! Dieser Säufser will
hier aus dem Betrieb eine Rente heraus schlagen. So
ist es.“

„Ruhel! Ich verbitte mir derartige Neuverungen! Oder
trittst du etwa in die Fußstapen dieser blonden Heze?“

„Heze? Dietlind? Vielleicht... habe ich sie doch ver-
kannt...“, antwortete die dunkle Margot, und ihre
Stimme hatte in diesem Augenblick einen besinnlichen Ton.
Dann setzte sie mit größerer Bestimmtheit, ohne Zucht,
hinzu:

„Vielleicht... habt ihr sie wirklich zur Verzweiflung
getrieben; auch ich...“

Mit einem wütenden Sprunge war Herfurth neben
seiner Tochter, und ehe es sich diese versah, war die des
Vaters hatte Hand auf ihre Wange, wie vormals bei
Dietlind.

„Lump!“ leuchtete das Mädchen, das alle Beherrschung
vor Schmerz und Scham verloren hatte.

„Lump? Dein Vater ein Lump? Da, da hast du den
Lumpen!“ schrie der eroberte Mann, und noch zwei, drei-
viermal schlug er Margot ins Gesicht, daß ihre Wange
augenblicklich anschwellte. Dann aber verließ er fluchend
und in größter Erregung das Haus.

Margot aber eilte hinaus auf ihr Zimmer, schloß sich
dort ein und warf sich schreiend auf Sofa.

Jetzt erst gingen ihr die Augen auf über den eigenen
Vater. Zum ersten Male sah sie ihn in seinem zügellosen
Zähorn, und begriff, daß es doch ein gewaltiger Unter-
schied ist, zuzusehen, wenn Liebe ausgeteilt werden, oder
wenn man sie selber einstecken muß.

Ihre Gedanken waren bei Dietlind.

„So... so hat er es also auch mit ihr gemacht! Du
hast gelitten, hast schweigend ertragen... ich aber, ich mache
das nicht mit. Ich mache es kurz.“

Gegen Mittag erhob sie sich, packte in aller Eile ihre
notwendigsten Sachen und verließ, ohne ein Wort zurück-
zulassen, den „Waldlater“.

„Wohin? Sie wußte es nicht. In der Bahn zählte sie
ihre kleine Barschaft. Es waren nur wenige Mark.“

„Eher gehe ich zugrunde, als daß ich in dein Haus
zurückkehre“, sagte sie innerlich zu ihrem Vater.

Der Tag fiel ihr ein, an dem sie einmal den Traum
gehabt hatte, die Braut eines Millionärs zu sein.

„Hab' ich ihn deshalb geliebt? Zum ersten Male legte
Margot sich diese Frage vor; aber sie war ehrlich genug,
sie mit einem „Nein!“ zu beantworten. Ach, wie schnell
entbehrt der Mensch alle Güter! Ich wäre glücklich, wenn
ich jetzt nur diesen Menschen hätte — und wenn er wirklich
ein Hochstapler war, ich hätte ihn wieder zurückbringen
können auf eine ehrliche Basis. Wir hätten zusammen
schaffen und uns emporarbeiten können! So aber...“

Zum ersten Male in ihrem Leben sah Margot Her-
furth bittere Reue über ihr vergangenes Leben. An alles
dachte sie. Auch daran, wie sie sich von Dietlind, die wahr-
lich schon genug zu tun hatte, den Koffer ans Bett hatte
bringen lassen, während für sie unten das Reitpferd vor-
geführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)